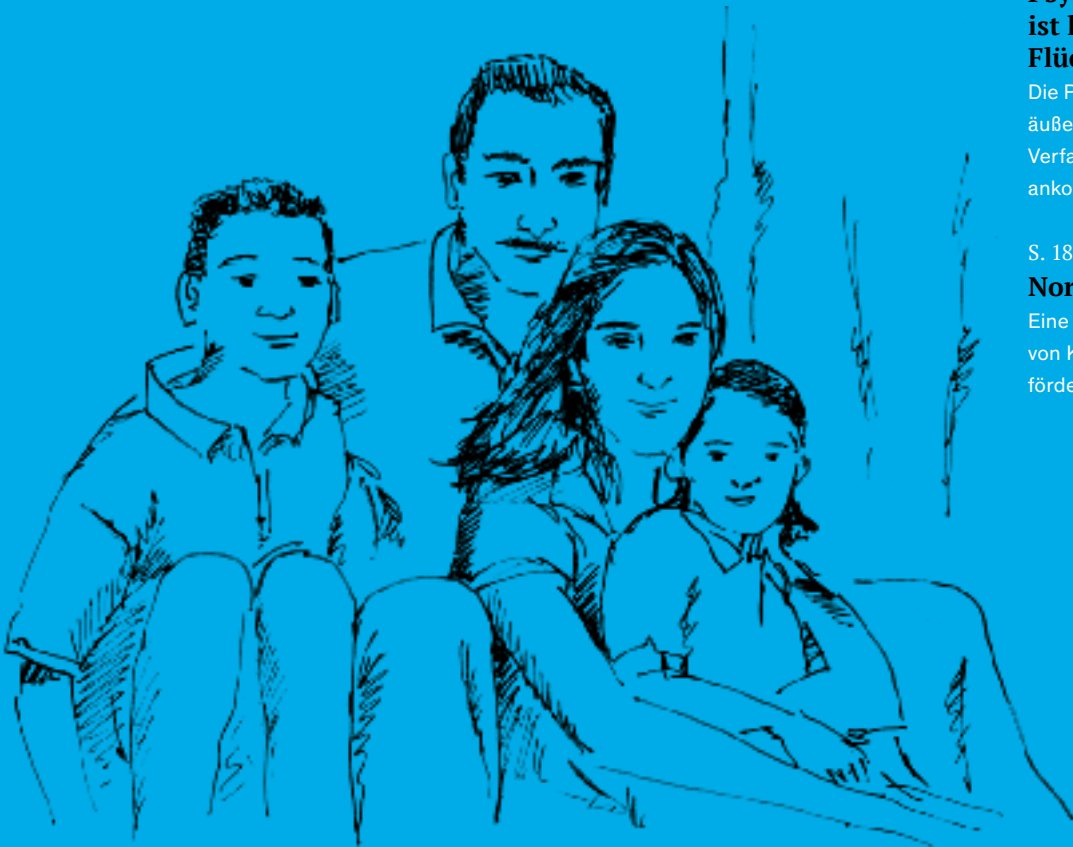




uni'kon

60

2015
Das Magazin der Universität Konstanz
– *uni.kn/unikon*



Flüchtlinge

S. 4

Orientierung liefern

Lösungsvorschläge zu
aktuellen Fragen des Asylrechts

S. 8

Welcome to Germany!

Programme helfen Flüchtlingen,
ihre Ankunft in Deutschland zu
erleichtern

S. 12

Die große Flut, die große Kluft

Symbolische, kulturelle und
physische Grenzlinien in der EU

S. 16

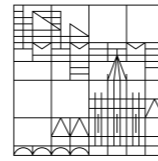
Psychische Gesundheit ist kein Luxus für Flüchtlinge

Die Psychologin Dr. Maggie Schauer
äußert sich zur psychischen
Verfasstheit der aktuell in Europa
ankommenden Asylsuchenden

S. 18

Normalfall Integration

Eine Befragung der Bevölkerung
von Konstanz und Kreuzlingen
förderte Erstaunliches zutage



Dies academicus 2015

Festvortrag

Prof. Dr. phil.

Margit Sutrop

Universität Tartu

Einladung zum Festakt

16. Oktober 2015, 15.00 Uhr, Universität Konstanz

Audimax

– diesacademicus.uni.kn

Mit freundlicher Unterstützung von



Frau Hätscher, was darf eine wissenschaftliche Zeitschrift kosten?



„Wenn es bezahlt ist, dann
soll die Publikation auch für
alle frei zugänglich sein.“

Publizieren kostet Geld. Verständlich, dass Wissenschaftsverlage diese Kosten über Lizenzgebühren wieder hereinholen. Aber es darf nicht unendlich viel Geld kosten. Der Wissenschaftsverlag Elsevier hatte seine Lizenzgebühren – wie andere Verlage auch – in den vergangenen Jahren mit einer aggressiven Preispolitik konstant gesteigert. Die Großverlage verfügen im Wissenschaftsbereich über eine Monopolstellung und konnten dadurch Preise diktieren. Ein Dilemma für uns Universitäten: Einerseits sind unsere Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierenden auf die Fachzeitschriften des

Verlages angewiesen. Andererseits ist bei der Preisspirale irgendwann der Punkt erreicht, an dem die Preisvorstellungen einfach nicht mehr für öffentliche Einrichtungen bezahlbar sind.

Der Durchschnittspreis einer bei Elsevier lizenzierten Zeitschrift lag an der Universität Konstanz zuletzt bei 3.400 Euro pro Jahr, fast dreimal so hoch wie beim zweit teuersten großen Verlag. Die Universität Konstanz zog 2014 die Konsequenz: Sie stieg aus ihrem Lizenzvertrag mit Elsevier aus – ein „Tabubruch“ in der Hochschullandschaft, der zu einer bis heute anhaltenden Diskussion über Lizenzmodelle von Wissenschaftsverlagen führte.

Mit den aktuellen Verhandlungen konnten die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg nun aber eine akzeptable Lösung finden: Eine Landeslizenz löst die Einzellizenzen der Hochschulen ab. Dem Konsortium Baden-Württemberg ist es in seinen Verhandlungen gelungen, hierfür ein akzeptables Preismodell zu erwirken. Unseren Universitätsmitgliedern stehen dadurch ab sofort 2.500 Fachzeitschriften aus dem Programm Elseviers zur Verfügung.

Das ist ein großer Erfolg für heute, aber nur eine Etappe zu dem Ziel, das wir anstreben. In den künftigen Lizenzverträgen wollen wir in stärkerem Maße Open Access-Komponenten verankern. Damit wollen wir erreichen, dass wissenschaftliche Publikationen – nach ihrer Finanzierung – in freiem Zugriff erscheinen, kostenfrei für alle.

Publizieren kostet Geld. Das wollen wir auch bezahlen. Aber wenn es bezahlt ist, dann soll die Publikation auch für alle frei zugänglich sein. Wir dürfen immerhin nicht vergessen: Das Gut, das von den Wissenschaftsverlagen publiziert wird, ist genau dort entstanden, wohin sie es verkaufen – an den Universitäten.

Petra Hätscher

Petra Hätscher

Direktorin des Kommunikations-, Informations-,
Medienzentrums (KIM) der Universität Konstanz.
Siehe Artikel S. 51.



Wo fremde Pflanzen sesshaft werden

S. 24 / Forschung

In Europa gibt es über 4.000 eingewanderte Pflanzenarten. Der Biologe Prof. Dr. Mark van Kleunen leitet eine internationale Kooperation von 38 Forschungseinrichtungen, die die Einwanderung und Ausbreitung fremder Pflanzenarten weltweit erhebt.



Mit Spaß und Spiel für mehr Toleranz

S. 34 / Studierende

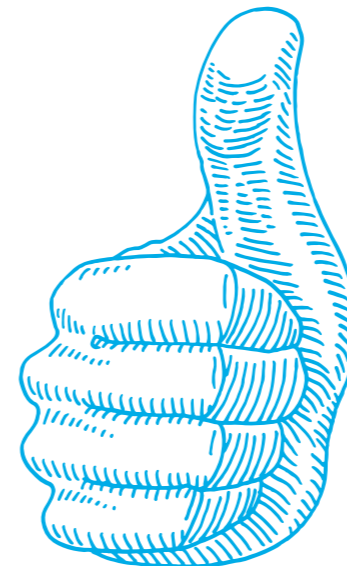
Zum fünften Mal gibt es das Bridges Camp. Juliane Hoss hat gemeinsam mit anderen Psychologie-Studierenden im südafrikanischen Pretoria ein Programm auf die Beine gestellt, das Jugendliche dabei unterstützt, Rassismus abzubauen. Das Camp wird auch durch Crowdfunding finanziert.



Austausch auf Augenhöhe

S. 38 / International

Kooperationen mit Partnerhochschulen in Mittel- und Osteuropa entwickeln sich erfreulich. Mit 300.000 Euro aus dem Förderprogramm des DAAD bekommen die „Ostpartnerschaften“ weiter Aufwind.



Ziemlich beste Lehre

S. 44 / LUKS-Preise

Mit Prof. Dr. Helmut Cölfen, Prof. Dr. Bettina Braun, Prof. Dr. Lisa Bruttel, Dr. Kilian Seng, Prof. Dr. Martin Scheffner und Prof. Dr. Martin Eiff geht die Reihe der LUKS-Preisträger 2014 in uni'kon zu Ende.

S. 1	Editorial
	Titel
S. 4	Orientierung liefern
S. 8	Welcome to Germany!
S. 12	Die große Flut, die große Kluft
S. 16	Psychische Gesundheit ist kein Luxus für Flüchtlinge
S. 18	Normalfall Integration
	Forschung
S. 22	Die Attraktion von Dominanz
S. 24	Wo fremde Pflanzen sesshaft werden
S. 26	Ein Modell für den Bodensee
	Vernetzt
S. 32	Leibnizförderung für Netzwerk zur Demokratisierungspolitik
S. 32	Nicht-klassische Varianten des Kristallwachstums
S. 33	Neuer Ansatzpunkt gegen Autoimmunerkrankungen
S. 33	3D-Strukturen von Proteinen
	Studierende
S. 34	Mit Spaß und Spiel für mehr Toleranz
	International
S. 36	Internationalisierung im Namen von Zoran Đinđić
S. 36	Israelischer Botschafter zu Gast
S. 37	Eine Win-win-Situation
S. 38	Austausch auf Augenhöhe
	Neue Professuren
	Kurz berichtet
S. 42	Abschließen oder abbrechen
S. 43	Konstanzer Beitrag zur Lindauer Nobelpreisträgertagung
	LUKS
S. 44	Ziemlich beste Lehre
	Preise
S. 46	Jane Klausman-Preis
S. 46	Fresnel-Preis
S. 47	LBS-Umweltpreis 2015
S. 47	Hector Fellow Academy-Förderung
S. 48	Airbus Group Forschungspreis
S. 48	Förderpreis der Hellmut Brederbeck-Stiftung
S. 49	Stein Rokkan Prize
S. 50	Preis der Stadt Konstanz
	Bibliothek
S. 51	Lizenz zum Lesen
	Service
S. 52	Die Qual der Wahl beim richtigen Passwort
	Personalia
S. 54	Promotionen, Berufungen
	Weiterbildung
S. 56	

Orientierung liefern

Prof. Dr. Daniel Thym präsentiert im Bundestag Lösungsvorschläge zu aktuellen Fragen des Asylrechts und arbeitet gleichzeitig an einem theoretischen Rahmen, der als Leitfaden dienen wird



„Migranten sind nicht schutzlos, sondern können sich vor Gericht im Konfliktfall auf individuelle Rechte unter Einschluss der Menschenrechte berufen.“

Prof. Dr. Daniel Thym ist seit langem ein gefragter Interviewpartner in Sachen Migrationsrecht. Derzeit ist er allerdings als Vermittler zwischen Wissenschaft und Praxis besonders begehrt bei den Medien. Als Professor für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht mit Schwerpunkt im deutschen und europäischen Ausländer- und Asylrecht befasst er sich mit „Rechtsfragen, die im weiteren Sinne die Einreise, den Aufenthalt und die Ausreise von Ausländern betreffen“, wie er selbst möglichst sachlich feststellt. Damit ist er auch für die rechtlichen Fragen zuständig, die die in Europa ankommenden Asylsuchenden aufwerfen und die derzeit in der Öffentlichkeit intensiv diskutiert werden. Er macht das gern, komplexe Zusammenhänge für ein breites Publikum aufzubereiten. Wenn sich der Wissenschaftler in ihm auch merklich nach Zeiten sehnt, in denen er wieder ruhiger arbeiten kann.

Sein aktuelles Projekt, das er im Rahmen des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz verwirklicht, geht über Einzelfragen hinaus. Es hat den Anspruch, für deren Beantwortung einen konzeptionellen Rahmen bereitzustellen, der Orientierungshilfe gibt, einen „abstrakten Ordnungsrahmen für die Aufbereitung der widerstreitenden Interessen“.

Migration ist kein einheitliches Phänomen

Dass angesichts der vielen konkreten Rechtsfragen solch ein theoretischer Rahmen dringend benötigt wird, ist Daniel Thym aus der Praxis nur allzu bekannt. Praxis heißt in diesem Fall: Einrichtungen wie die Europäische Union, der Deutsche Bundestag, Wissenschaftsgemeinschaften bis hin zu Gerichten. All diese Instanzen haben großen Klärungsbedarf. Eben dieser Klärung kann der theoretische Rahmen auch dann eine Orientierung geben, wenn er keine konkreten Probleme löst. Es geht darum, ein verfassungsrechtliches Modell für den Abgleich der widerstreitenden Interessen bereitzustellen, das die Diskussion konkreter Fragen strukturiert. Die Suche nach geeigneten Lösungen ist immer ein Prozess. „Das Migrationsrecht ist multikausal“, sagt

Daniel Thym, „es gibt nie die eine Ursache und die eine Wirkung, sondern ganz viele Schrauben, an denen gedreht werden kann“.

Obendrein ist Migration kein einheitliches Phänomen. „Die aktuellen Flüchtlingsbewegungen sind eine Summe von vielen Teilbewegungen. Warum die Menschen nach Deutschland kommen, ist von Herkunftsstaat zu Herkunftsstaat sehr unterschiedlich“, sagt der Rechtswissenschaftler. Ein Flüchtling aus Syrien bringt eine andere Geschichte mit als jemand aus Eritrea oder aus dem Kosovo. All diese Beweggründe gilt es empirisch zu klären, soll ein Rechtssystem im Sinne eines Asylrechts diesen Unterschiedlichkeiten gerecht werden. Ein Staat, sagt der Jurist, der über ein Asylrecht nachdenke, habe mit vielen Unsicherheiten und Unwägbarkeiten zu kämpfen: „Das heißt auch, dass es nie die eine Antwort gibt.“

„Das Migrationsrecht ist multikausal, es gibt nie die eine Ursache und die eine Wirkung, sondern ganz viele Schrauben, an denen gedreht werden kann.“

Eine Konzeption für ein Asylrecht, dessen empirische Basis im Übrigen auf interdisziplinärer Forschung beruht, hat die Aufgabe, für die Beantwortung von konkreten Rechtsfragen einen Leitfaden zu liefern. Das können Fragen sein wie: Darf der Gesetzgeber die Geldleistungen für die Asylsuchenden auf Sachleistungen umstellen? Verträgt sich die Einführung sicherer Herkunftsstaaten mit dem Grundgesetz? Da fangen die Schwierigkeiten jedoch schon an. „In diesen Fragen ist das deutsche Grundgesetz längst weitgehend irrelevant“, erklärt Thym, „die entscheidenden Rechtsnormen entstammen heute dem Europarecht oder dem Völkerrecht. Und die funktionieren ganz anders als deutsche Rechtsnormen“.

Diese verschiedenen rechtlichen Ebenen – nationales Recht, Europarecht, Völkerrecht – zu berücksichtigen, überfordert für gewöhnlich die Juristen in der Praxis, in den Gerichten und Ministerien. Zusätzlich erschwerend kommen europäische Harmonisierungen des Asylrechts in diversen Richtlinien hinzu, die „mit Vorrang“ vor deutschem Recht gelten. Juristische Literatur oder eine Rechtsprechung, die Orientierung liefern könnten, gibt es bislang nicht.

Das Asylrecht ist immer Spiegel seiner Zeit

In solchen Fällen wird die Wissenschaft zu Hilfe gerufen. Daniel Thym hat erst kürzlich im Bundestag seine Sicht zu der Frage präsentiert, was es bedeutet, wenn der Gesetzgeber „nachweisen“ müsse, dass es in einem sicheren Herkunftsland keine Verfolgung gebe. Heißt nachweisen, dass er es beweisen muss? Daniel Thym hat in einer englischsprachigen Fassung der Regelung den Ausdruck „show“ gefunden. Im Bundestag hat er für dieses flexiblere Verständnis argumentiert. Die mit der Frage der sicheren Herkunftsstaaten befassten Gerichte haben sich Thym's Argumentation zu eigen gemacht, nach der es rechtmäßig ist, dass Serbien, Bosnien und Mazedonien als sichere Herkunftsstaaten eingestuft werden.

Der theoretische Rahmen, an dem Thym arbeitet, muss somit genauso das deutsche und europäische Asylrecht wie die Europäische Menschenrechtskonvention und die Genfer Flüchtlingskonvention im Auge haben. Mitberücksichtigt muss ebenfalls werden, dass das Asylrecht immer Spiegel seiner Zeit ist, wie Thym anmerkt. Und die Zeiten haben sich geändert – weg vom Prinzip der Nicht-einmischung in souveräne Staaten, in denen ein Fremder quasi den Status eines Rechtlosen hatte, und hin zu einem vielfältigeren Verständnis, in dem sich Migranten zumindest auf Grundrechte berufen können. „Migranten sind nicht schutzlos, sondern können sich vor Gericht im Konfliktfall auf individuelle Rechte unter Einschluss der Menschenrechte berufen“, beschreibt Thym den heutigen Stand der Rechtsprechung.

So wurde Italien vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg wegen Menschenrechtsverletzung im Fall von Migranten verurteilt, die sich auf einem Flüchtlingsboot außerhalb des italienischen Staatsgebiets befanden. Der Deutsche Bundestag musste die Regelung zur Abschiebehaft ändern, nachdem sie der Bundesgerichtshof unter Berufung auf EU-Recht gekippt hatte.

Beschreiben und gestalten

Ein konzeptioneller Überbau für all diese Probleme hat grundsätzliche Fragen zu klären: Wie versteht die Rechtsordnung die Rolle von Menschenrechten oder von Bürgerschaft in Situationen transnationaler Migration? Welche Rolle spielten das Europarecht und das Völkerrecht in diesem Transformationsprozess? Daniel Thym versteht seinen Ansatz als „kosmopolitische Grundierung“ des Migrationsrechts, in dem internationale Normen zur Geltung kommen, „ohne in einer universalen Weltrepublik mit globaler Freizügigkeit aufzugehen, in der Grenzen zwischen

den Staaten ihre Bedeutung verlören“. Und er versteht seine Konzeption nicht als Zukunftsentwurf, sondern als „verfassungsrechtlichen Analyserahmen“ auf der Grundlage des geltenden Rechts. Er ist als Jurist somit beschreibend tätig, aber auch Normen setzend: „Indem wir anwendungs- und gegenwartsbezogen beschreiben, wirken wir gestaltend mit.“

Dass die Rechtswissenschaft in Deutschland für die Praxis solch eine entscheidende Rolle spielt, sieht Thym nicht nur als Vorteil. So bekommt sie zwar einen direkten Einblick in die Funktionsweise einzelner Systeme, es werden aber auch große Kräfte gebunden. In England ist es umgekehrt, dort hat die Rechtswissenschaft keinen Einfluss auf die Praxis, dafür kann sie sich auf die nicht anwendungsbezogene konzeptionelle Forschung konzentrieren, die im Ernstfall innovativer ist. „Die deutsche Rechtswissenschaft wird in der rechtlichen und politischen Praxis ernst genommen. Nur stehen die Ressourcen, die da hineinfließen, nicht für konzeptionell anspruchsvolle Projekte zur Verfügung. Die deutsche Rechtswissenschaft müsste eine neue Balance finden und internationaler werden“, sagt Daniel Thym.

| msp.



Prof. Dr. Daniel Thym lehrt seit 2010 Öffentliches Recht, Europa- und Völkerrecht an der Universität Konstanz. Er ist maßgeblich beteiligter Wissenschaftler des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ und Ko-Direktor des Forschungszentrums Ausländer- und Asylrecht (FZAA) an der Universität Konstanz. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen das deutsche, europäische und internationale Migrationsrecht sowie die europäische Verfassungsentwicklung.

„In diesen Fragen ist das deutsche Grundgesetz längst weitgehend irrelevant, die entscheidenden Rechtsnormen entstammen heute dem Europarecht oder dem Völkerrecht.“





**Willkommen
in Deutschland!**

„b-welcome“ ist eine eingetragene Hochschulgruppe der Universität Konstanz, die auf eine studentische Initiative zurückgeht. Ihr Name ist Programm, denn Ziel der 2014 von Studierenden und Berufstätigen gegründeten Gruppe ist, Flüchtlingen ihre Ankunft in Deutschland zu erleichtern. Das Konstanzer Projekt wurde nun für den Sonderpreis für herausragendes studentisches Engagement 2015 nominiert, der im Rahmen des Landeslehrpreises Baden-Württemberg vergeben wird. Zudem ist ihr der diesjährige Preis des Universitätsrates zugesprochen worden, der bei der Feier zum diesjährigen Dies academicus am 16. Oktober 2015 verliehen wird.

Die Tücken des Alltags überwinden

Ein Bankkonto eröffnen, einen Termin im Bürgerbüro oder beim Jobcenter vereinbaren, das Kind in den deutschen Kindergarten bringen – all das ist für Flüchtlinge nach ihrer Ankunft in Deutschland eine Herausforderung. Die deutschen Strukturen sind unbekannt und Informationen in der Muttersprache rar. Flüchtlinge, die in Deutschland eintreffen, haben in der Regel keine Deutschkenntnisse. Offizielle Briefe, Formulare und Anträge können daher meist nur mit Hilfe der hauptamtlichen Mitarbeiter oder mit ehrenamtlichen Helfern und Übersetzern bearbeitet werden. An diesem Punkt knüpft auch die Gruppe „b-welcome“ mit ihren Projekten an.

Das Projekt „Welcome Package“ bündelt nützliche Informationen für Flüchtlinge, die helfen sollen, den Alltag im neuen Land zu bewältigen. Entstanden ist daraus eine Broschüre, die sich auch Fragen des Alltags widmet: Wo kann ich (gebrauchte) Kleidung oder Einrichtungsgegenstände kaufen? Wo finde ich eine Bücherei oder religiöse Einrichtungen? Was mache ich, wenn ich krank bin? Ab welchem Alter besucht ein Kind den Kindergarten? Welche Ansprechpartner habe ich, und wen kann ich um Hilfe bitten? Begrüßt man sich in Deutschland wirklich per Handschlag?

Die Infobroschüre erscheint in diesem Herbst in den Sprachen Russisch, Englisch, Arabisch und Französisch. Tamil, Albanisch und Serbokroatisch sollen folgen. Für deutsche Paten von Flüchtlingen ist auch jeweils die deutsche Übersetzung dabei. Um auf die Bedürfnisse einzelner eingehen zu können, hat die Initiative zusätzlich zum „Welcome Package“ das Übersetzungsbüro „TransKon“ ins Leben gerufen, das ebenfalls ehrenamtlich arbeitet. „TransKon“ bietet Flüchtlingen an, sich Dokumente übersetzen oder Gespräche dolmetschen zu lassen. Entwickelt wurde „TransKon“ in einem Projektmanagementkurs im Rahmen des Studienangebots



Flüchtlingsorganisationen in Konstanz
Aktionsbündnis Abschiebestopp
 – [facebook.com/abschiebestoppKN](https://www.facebook.com/abschiebestoppKN)
buendnis.abschiebestopp.kn@gmail.com
b-welcome
 – [b-welcome.org](https://www.b-welcome.org)
info@b-welcome.org
Café Mondial
 – [cafe-mondial.org](https://www.cafe-mondial.org)
post@cafe-mondial.org
GemeinsamGarten
 – [facebook.com/GemeinsamGarten](https://www.facebook.com/GemeinsamGarten)
GemeinsamGarten@posteo.de
Save-me Konstanz
 – [save-me-konstanz.de](https://www.save-me-konstanz.de)
info@save-me-konstanz.de
Der Treffpunkt
 – [facebook.com/DerTreffpunkt](https://www.facebook.com/DerTreffpunkt)
johanna.wodtke@yahoo.de



Ihr Name ist Programm: Ziel der 2014 von Konstanzer Studierenden und Berufstätigen gegründete Gruppe „b-welcome“ ist, Flüchtlingen ihre Ankunft in Deutschland zu erleichtern.

„Schlüsselqualifikationen“ an der Universität Konstanz. In der ersten Jahreshälfte 2015 wurde als Ergänzung der Arbeit der ehrenamtlichen Sprachmittler der Stadt einmal wöchentlich eine Präsenzstunde mit studentischen und ehrenamtlichen Übersetzern im Treffpunkt Petershausen angeboten.

Alle packen mit an

Da Flüchtlinge und Sozialarbeiter dringend auf weitere Übersetzungshilfen angewiesen sind, soll im Herbst direkt in einer Gemeinschaftsunterkunft ein derartiges Projekt angeboten werden, an dem dann auch Flüchtlinge mitwirken.

Politisch engagiert sich „b-welcome“ nicht. Politisches Engagement und eine Beratung zu Asylverfahren seien zwar wichtig, heißt es bei der Hochschulgruppe, rechtliche oder politische Fragen stünden jedoch eher im Zentrum der Arbeit anderer Konstanzer Gruppen, die sich für Flüchtlinge einsetzen – zum Beispiel das „Aktionsbündnis Abschiebestopp“.

Für „b-welcome“ ist der Kontakt zu den zuständigen Stellen der Stadt und des Landkreises wichtig, auch der Austausch mit anderen Helfergruppen. Daher ist „b-welcome“ als eigenständige Arbeitsgruppe auch in die Konstanzer „Save-me-Kampagne“ eingegliedert und mit anderen Gruppen eng vernetzt.

Über verschiedene Konstanzer Helfergruppen hinweg wurde die Idee des „Café Mondial“ geboren, eines Begegnungsorts für Flüchtlinge

und Einheimische, an dem die Menschen ein Gesicht bekommen. Das „Café Mondial“, das als Verein arbeitet und von Ehrenamtlichen mehrerer Gruppen auf die Beine gestellt wird, hat bisher noch keine festen Räumlichkeiten, sondern befindet sich „on tour“. Menschen kommen hier ins Gespräch, wobei der kulturelle Austausch zum selbstverständlichen Miteinander wird. Bands haben schon gespielt, das Stadttheater war mit seiner Malawi-Kooperation dabei, auch die Südwestdeutsche Philharmonie. Das „Café Mondial“ versteht sich auch als offene Bühne für Musik und Tanz.

Für neue Mitglieder, die sich regelmäßig und langfristig engagieren möchten, ist „b-welcome“ jederzeit offen, Interessierte können unverbindlich beim monatlichen Stammtisch in lockerer Atmosphäre mehr erfahren.

| beh.

Weitere Informationen und Kontakt:



– [b-welcome.org](https://www.b-welcome.org)
info@b-welcome.org
 – [facebook.com/b.welcome.konstanz](https://www.facebook.com/b.welcome.konstanz)



Wenn Flüchtlinge die EU-Außengrenzen erreichen, liegen bereits lange, risikoreiche Fluchtwege hinter ihnen. Lange Zeit haben die EU-Staaten auf die Flüchtlingsströme vor allem mit einer Verschärfung der Sicherungssysteme an ihren Außengrenzen reagiert.

Die große Flut, die große Kluft

An den Außengrenzen der EU geht es nicht nur darum, dass Menschen physisch eine Grenzlinie überschreiten, die politisch gezogen wurde. Es geht in diesem Bereich auch um symbolische und kulturelle Grenzbeziehungen. Die Konstanzer Kulturosoziologin Dr. Estela Schindel sagt, wenn Flüchtlinge auf offener See ertrinken, steht auch Europas Selbstbild auf dem Prüfstand

Die dramatischen Bilder und Berichte über Flüchtlinge, die im Spätsommer 2015 durch die europäischen Medien vermittelt wurden, sind für Estela Schindel nichts Neues. Zweimal, in den Jahren 2013 und 2014, hielt sich die Kulturosoziologin, die am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz forscht, in der nördlichen Ägäis auf, im Gebiet zwischen Lesbos und dem türkischen Festland. Dort hat sie unter anderem mit gut einem Dutzend Flüchtlingen gesprochen, von denen die meisten aus Afghanistan stammten, und dabei aus erster Hand von den Leiden gehört, die sie auf ihrer mehrmonatigen, risikoreichen Flucht erdulden mussten.

Wenn asiatische oder afrikanische Flüchtlinge Europa erreichen, liegt bereits eine lange, gefährliche Reise hinter ihnen. Tage-lange Märsche durch die Wüste, Fahrten in über-vollen Lastwagen in den Händen von skrupel-losen Schleppern, die sie in menschen-unwürdige Unterkünfte einpfirchen, haben sie hinter sich, wenn sie sich endlich über die Ägäis auf den Weg nach Griechenland machen. Dort haben sie Estela Schindel von den Überfahrten in nicht seetauglichen,

überladenen Booten erzählt, haben von ihrer Todesangst und von „push back“-Aktionen berichtet sowie von Misshandlungen durch das Personal der griechischen Patrouillenboote, die sie dann zurück in türkische Gewässer schickte.

Eine dramatische Entwicklung

Die Kulturosoziologin war damit frühzeitig in einer Zone vor Ort, in der sich die Ereignisse fortlaufend dramatischer darstellen. 2012 wurden 500 Tote bei den Überfahrten über das Mittelmeer registriert, ein Jahr darauf 600, im Jahr 2014 waren es über 2.000 Tote, und in diesem Jahr werden diese Zahlen noch einmal weit übertroffen. Die offiziellen Zahlen sprechen von über 2.000 Toten bereits in den ersten sieben Monaten des Jahres 2015. Die sogenannte Ost-Mittelmeer-Route über die Türkei und Griechenland wird von Flüchtlingen immer intensiver genutzt.

Auch als schon tausende Flüchtlinge und Migrant*innen ankamen, haben die EU-Staaten lange Zeit vor allem mit einer Verschärfung der Sicherungssysteme an ihren Außengrenzen reagiert, auch mit einer Erweiterung des Mandats von FRONTEX, der Europäischen Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen, die 2005 durch einen Europäischen Ratsbeschluss eingerichtet und 2011 in ihrer Autonomie weiter gestärkt wurde. Eine der wesentlichen Aufgaben von FRONTEX ist die „Koordinierung der Zusammenarbeit der Grenzpolizeien der Mitgliedsstaaten beim Schutz der EU-Außengrenzen“ sowie „die Erstellung von Risikoanalysen zur illegalen Migration, gemeinsame Einsätze

2012: 500 Tote
 2013: 600 Tote
 2014: über 2.000 Tote
 2015: in den ersten
 7 Monaten bereits
 2.000 Tote



und Rückführungsmaßnahmen sowie Qualifizierungsmaßnahmen“, so das Deutsche Bundesministerium des Inneren (BMI).

Estela Schindel hat sich damit beschäftigt, welche Ordnungssysteme durch die Operationen von FRONTEX neu geschaffen wurden und welche kulturellen Annahmen mit der eingesetzten Technik einhergehen. Dazu besuchte sie auch Tagungen und Messen, bei denen in Anwesenheit von Behörden der EU-Mitgliedsstaaten mit der Industrie über Überwachungstechniken diskutiert wurde.

Es gibt keine Täter

Die Kulturosoziologin geht in ihren Forschungsprojekten zwar auf die politische Dimension ein, hält aber Distanz zur Tagespolitik. Sie interessiert vielmehr, welche Auswirkungen diese Politik der Abschottung hat und was es für das Selbstbild Europas bedeutet, wenn Flüchtlinge vom modernen Westen nicht mehr als Menschen angesehen werden, die eine soziale und zivilgesellschaftliche Identität haben, sondern auf ihre biologische Existenz reduziert werden – auch oder gerade, wenn sie Objekt von Rettungsaktionen sind. Diese wären überflüssig, wenn sie als Bürger mit Rechten ordnungsgemäß Asyl in ihren Ländern beantragen dürften. Werden Flüchtlinge nicht gerettet, sondern wieder aufs offene Meer geschickt, der Natur ausgeliefert, gibt es keine „Täter“ – die Tode werden zu Ereignissen ohne Akteur.

Die kulturwissenschaftliche Forschung setzt ein bei der symbolischen Grenzziehung zwischen „Natur“ und „Kultur“. „Natur“ ist keine Gegebenheit vor oder außerhalb des sozialen Lebens, sondern historisch bedingt und kulturell konstruiert. Was in den Kulturwissenschaften längst etabliert ist, bleibt aber beim Grenzmanagement, das von der Tagespolitik bestimmt und technokratisch abgewickelt wird, oft verborgen und verdrängt. Tode, die dadurch verursacht werden, dass Menschen der „Natur“ ausgeliefert sind, werden oft als „Tragödie“ dargestellt und seltener als Ergebnis einer komplexen Verflechtung von politischen, technologischen und „natürlichen“ Faktoren. Wo und wie die Grenze zwischen dem, was jeweils als „Natur“ und „Kultur“ betrachtet wird, verläuft, ist deshalb ein fortlaufender Aushandlungsprozess, der Information über eine bestimmte Gesellschaft liefern kann und über die Annahmen, die ihr zugrunde liegen. Wie „Natur“ und „Kultur“ wird auch „Technik“ von der Kulturwissenschaft nicht neutral verstanden, sondern als kultur- und sozialbedingtes Konstrukt, das sich dynamisch entwickelt und von bestimmten Werten geprägt ist.

Das Gesamtbild

Estela Schindel interessiert sich in ihrer Forschung allerdings nicht nur für die südlichen Seegrenzen Europas – auch wenn sie als tödlichste Grenzen besondere Aufmerksamkeit verlangen –, sondern nimmt das gesamte Grenzmanagement des Schengen-Raums kulturwissenschaftlich in den Blick, da der Auftrag von FRONTEX die Koordinierung des sogenannten „Integral Border Management“ ist. Die hochgradig technologisierten und automatisierten Kontrollpunkte, die EU-Bürger etwa an Flughäfen schnell und reibungslos passieren können, gehören ebenfalls zur Landkarte EU-Grenzregimes und sollten mitkartografiert werden.

Bei Technologien der Grenzüberwachung und -kontrolle wird der Körper zum bloßen biologischen Indikator, wobei die an offiziellen Grenzkontrollpunkten eingesetzten Technologien immer noch auf das Individuum hin zugeschnitten sind. Menschen werden registriert, wodurch ihnen auch eine Identität zugesprochen wird. Anders die Überwachungstechnologie auf See oder in freier Landschaft. Sie ist auf die Erkennung und Überwachung der weitläufigen Umgebung ausgerichtet. Registriert wird hier die menschliche Präsenz als organisches Signal oder Impuls. Eine Präsenz, die erfasst, erkannt und schließlich abgefangen werden soll. Dabei wird nicht nur eine geopolitische, sondern auch eine biopolitische Grenze gezogen: Menschen werden jeweils als Individuen oder als biologische Masse wahrgenommen. Anlehnend an Michel Foucault spricht Estela Schindel in diesem Zusammenhang von der Reproduktion einer „biopolitischen Kluft“.

Die Vorstellung einer Kultur

Estela Schindel folgt in ihrer kulturosoziologischen Forschung auch dem französischen Soziologen Bruno Latour und geht davon aus, dass diskursive, technisch-wissenschaftliche und natürliche Elemente nicht voneinander unabhängig sind. Nach Latour ist die westliche Moderne – in Abgrenzung zur Nicht-Moderne – auch die einzige Kultur, die sich von der Vorstellung verabschiedet hat, dass diese Elemente miteinander verflochten sind. Diesem Ansatz folgend ergibt sich für die Konstanzer Forscherin, dass an den physischen Außengrenzen der EU das Grenzregime



laufend unterschiedliche Sphären produziert und reproduziert.

Im Oktober 2015 wird Estela Schindel auf die Inseln Chios und Samos reisen. Dort will sie als nächstes untersuchen, wie sich die wachsende Zahl von Flüchtlingen, die die Grenze überqueren, sowie die Einsätze von FRONTEX und der griechischen Küstenwache auf den dortigen Alltag auswirken. Dazu will sie neben den politischen Entscheidungen und den eingesetzten Technologien auch den Alltags-Transformationen in vertrauter Umgebung nachgehen sowie Gespräche mit Politikern, Behörden und Aktivisten führen, aber auch mit Fischern reden. Die kennen sich in der Ägäis am besten aus.



Dr. Estela Schindel war von 2010 bis 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des ERC-Projekts „Narratives of Terror and Disappearance“ im Fach Ethnologie am Romanischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg sowie an der Professur für Kulturwissenschaften und kulturwissenschaftliche Methoden der Universität Konstanz. Seit 2013 ist sie wissenschaftliche Koordinatorin des Doktorandenkollegs „Europa in der globalisierten Welt“ am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz und Postdoc im Fachbereich Soziologie.

Psychische Gesundheit ist kein Luxus für Flüchtlinge



Dr. Maggie Schauer (im Hintergrund) leitet seit 2001 das „Kompetenzzentrum Psychotraumatologie“ der Klinischen Psychologie an der Universität Konstanz. Sie hat gemeinsam mit Prof. Dr. Thomas Elbert und Prof. Dr. Frank Neuner die Narrative Expositionstherapie (NET) entwickelt, ein Verfahren, das Trauma-Spektrumserkrankungen behandelt. Die Konstanzer Psychologin arbeitet in Therapie- und Hilfsprojekten in Kriegs- und Krisengebieten, in Flüchtlingslagern nach humanitären- und Naturkatastrophen, in Demobilisierungsprojekten für Kindersoldaten und mit Überlebenden von Folter und Menschenrechtsverletzungen in den Herkunftsländern. In Europa arbeitet sie mit Asylbewerbern. Sie hat „vivo international“, eine Nichtregierungs-Organisation zur Prävention und Behandlung von traumatischem Stress, mitgegründet (www.vivo.org).

Dr. Maggie Schauer, Psychologin und Leiterin des „Kompetenzzentrums Psychotraumatologie“ der Klinischen Psychologie an der Universität Konstanz, äußert sich zur psychischen Verfasstheit der aktuell in Europa ankommenden Asylsuchenden und plädiert für einen notwendigen Paradigmenwechsel.

Die meisten Flüchtlinge, die derzeit in Europa ankommen, haben viel hinter sich: Krieg, Gewalt, Armut, Traumata im Herkunftsland und auf der Flucht. Wie schätzen Sie die psychologischen Hilfen ein, die die Asylsuchenden hierzulande erhalten?

Dr. Maggie Schauer: Zunächst einmal muss gesagt werden, dass die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in Deutschland einen unglaublich professionellen und guten Job machen. Im Landkreis Konstanz etwa machen derzeit alle Überstunden. Wir haben regelmäßige Helfertreffen mit allen beteiligten Gruppen, bei denen Aktionen abgestimmt werden und sichergestellt wird, dass alle Hilfen auch ankommen. Für die Aufnahme und Verwaltung der Neuankömmlinge werden große Anstrengungen unternommen. Die Politik ignoriert aber die hohen mentalen Belastungen der Flüchtlinge. Trotz der notwendigen Mittelfreigabe werden hierfür keine Gelder und keine Stellen eingeplant. Das ist fatal für die Flüchtlinge, die Gesellschaft und die Integration der Menschen.

Was national und auf kommunaler Ebene fehlt sind evidenzbasierte Angebote zur klinisch-psychologischen Untersuchung und Therapie der traumatisierten Menschen. Unsere Ambulanz wird beinahe täglich von den verschiedensten bundesweiten Institutionen und Gruppen angefragt. Schulen, Jugendämter, Kliniken, Kreißsäle, niedergelassene Ärzte und Psychologen, Jobcenter, Ehrenamtliche und viele andere fühlen sich nicht gut ausgerüstet für den Umgang und die Versorgung der traumatisierten Flüchtlinge. Eine immense Nachfrage, der wir mit den gegebenen Ressourcen und Stellenmitteln unmöglich begegnen können. Dabei kennt die Forschung die Zahlen, wie leidvoll und auch teuer es wird, wenn effektive Interventionen hier versäumt werden und sich psychische Probleme ausweiten, chronifizieren und sich sowohl in körperliche Krankheiten verwandeln als auch transgenerational weitergegeben werden.

Man spricht Kindern eine gewisse seelische Robustheit zu. Wie stecken Kinder ihre Erlebnisse auf der Flucht weg?

Tatsächlich ist die Resilienz, die psychische Widerstandsfähigkeit, von Kindern ein Mythos, der sich oft bei der laienhaften Betrachtung von Kriegs- und Krisenszenarien wiederfindet. Kinder sind im Gegenteil noch vulnerabler als Erwachsene, auch – und gerade das führt zu diesem Missverständnis – weil negative Folgen von Mehrfachtraumatisierungen in der Kindheit oft erst im späteren Erwachsenenalter gesehen werden. Wer als Kind unter massiven Stressoren aufwächst – dazu zählen Kriegssituationen, aber auch Armut oder Vernachlässigung –, der ist wie die Mehrzahl der Flüchtlinge weitaus mehr gefährdet, später unter einer chronischen psychischen oder körperlichen Krankheit zu leiden.

Von Wirtschaft und Politik ist zu hören, dass Deutschland die teilweise sehr gut ausgebildeten jungen Syrer wegen des Fachkräftemangels im Land gut gebrauchen könnte. Was würde ein angemessenes Arbeitsangebot für Menschen mit solch traumatischer Vergangenheit bedeuten?

Die Wahrheit ist, dass es sich hier um ein heikles Thema handelt. Bedenken Sie, dass im Durchschnitt zwischen 30 und 50 Prozent aller Flüchtlinge das Vollbild einer psychischen Störung zeigen. Dies bedeutet, dass diese Personen dysfunktional sind in beruflicher, schulischer oder sozialer Hinsicht. Bei manchen Gruppen, beispielsweise solchen, die IS-Haft, Folter oder Menschenhandel erleben mussten, liegt die Rate noch deutlich höher. Personen, die seelisch einmal gebrochen sind, brauchen

in der Regel professionelle Unterstützung, auf die unser Gesundheitssystem in Ausmaß und Inhalt nicht eingestellt ist. Unter anderem gibt es Verständigungsprobleme, Schwierigkeiten aufgrund kultureller Unterschiede und Unkenntnis über Herkunftsländer sowie fachliche Hilflosigkeit. So kommt es dazu, dass Flüchtlinge zu schwierigen Drehtürpatienten werden mit hohen Medikamentenverschreibungen, die keinen Behandlungserfolg bringen.



„30-50 %“
aller Flüchtlinge zeigen
im Durchschnitt das Vollbild
einer psychischen Störung.“

Dazu kommt: Mehrfachtraumatisierte gehen auf dünnem Eis. Vorausgegangene Traumatisierung erhöht das Risiko um ein Vielfaches, erneut traumatisiert zu werden. Überlebende müssen daher geschützt werden vor neuerlichen Stressoren. Traumatisierungsfolgen zeigen sich ohne Behandlung mal stärker, mal schwächer über ein Leben hinweg, zuletzt noch einmal deutlich im Alter. Dabei spielt nicht nur die schiere Menge an einzelnen traumatischen Ereignissen eine Rolle, sondern auch das Lebensalter bei Traumatisierung und die Art erlebter Bedrohung.

Transgenerationale Gewalt, Stressoren in der Schwangerschaft der Mutter, körperliche Misshandlungen im Kindesalter, sexueller Missbrauch oder Vernachlässigung sind massiv schwächende Faktoren für die Entwicklung. In vielen Herkunftsländern ist aber etwa körperliche Gewalt als Instrument der Erziehung noch an der Tagesordnung. Zugleich sind die Bezugspersonen oft durch eigene Belastungen

und Traumatisierungen beeinträchtigt und können sich dann dem Kind nicht mehr so feinfühlig und adäquat widmen, wie dies wichtig wäre für die Entwicklung. All dies schränkt später dauerhafte kognitive und körperliche Leistung ein. Diese Menschen sind phasenweise sehr gut berufsfähig, aber nicht immer in gleichem Maß.

Eine weitere Hürde ist die oft eingeschränkte Fähigkeit, Gefahren aus der Vergangenheit auszublenden, um sich auf jetzige Aufgaben zu konzentrieren. Lernen fällt schwer. Und schließlich wird häufig die implizite Art der kulturellen Sozialisierung nicht bedacht: Viele Flüchtlinge wissen nicht, was deutsche Arbeitgeber erwarten – das, was unsere Kultur vorschreibt, ohne dass man dies irgendwo nachlesen könnte. Die deutsche Sprache ist komplex, und die deutsche Art speziell. Um am Arbeitsmarkt dauerhaft erfolgreich zu sein, muss ich kulturell integrierbar sein. So enthält die Umsetzung religiöser Normen Konfliktpotential am Arbeitsplatz und bei der Integration. Schwierig wird es für die vielen Einwanderer ohne tatsächliche formale Schulbildung, die Lohn und Brot im Niedriglohnsektor finden müssen. Jobs, die keine Bildung und Abstraktionsfähigkeit erfordern, gibt es in Deutschland kaum mehr.

Ist aber nicht allein die Tatsache, arbeiten zu können, hilfreich?

Durch den Erhalt eines Arbeitsplatzes fühlt sich eine Person in der Tat gebraucht und sozial akzeptiert und kann am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Dies wirkt antidepressiv. Allerdings verschwinden dadurch nicht automatisch die Traumafolgesymptome. Diese müssen gezielt durch eine traumaaufarbeitende Therapie behandelt werden. Dann erhöht sich die berufliche Leistungsfähigkeit ebenso deutlich wie die Lebenszufriedenheit und Gesundheit eines Menschen. Wir wissen längst, dass dies eine absolut basale Notwendigkeit für Lebensenergie, Selbstständigkeit, gute Regulation der Emotionen, Vertrauen in andere Menschen und in die Zukunft darstellt. Psychische Gesundheit steht am Anfang, nicht am Ende der Bedürfnishierarchie von Flüchtlingen. Hier ist dringend ein Umdenken gefordert, vor allem angesichts der hohen Zahlen belasteter Menschen, die wir erwarten.

| Die Fragen stellte Maria Schorpp.

Normalfall Integration

Eine Befragung der Bevölkerung von Konstanz und Kreuzlingen mit und ohne Migrationshintergrund förderte erstaunliche Ergebnisse zutage



Migranten und Integration waren bisher in der öffentlichen Wahrnehmung eher problembehaftete Großstadthemen. Tatsache ist jedoch, dass mehr als die Hälfte der Migranten in Deutschland auf dem Land oder in Klein- und Mittelstädten leben. Dem hat eine Studie an der Universität Konstanz Rechnung getragen. Sie wurde direkt vor der Haustür durchgeführt. Der Soziologe Prof. Dr. Thomas Wöhler hat in einer Kooperation mit dem Politologen Prof. Dr. Markus Freitag von der Universität Bern in der Schweiz die Stadt Konstanz auf den Integrationsgrad ihrer Migranten hin untersucht und dabei ihre Grenzlage mitberücksichtigt.

Von den rund 1.000 Befragungen – sowohl unter Einheimischen als auch Menschen mit Migrationshintergrund – wurde ein Teil in der Schweizer Nachbarstadt Kreuzlingen durchgeführt. Die Untersuchung „Soziale Integration in multikulturellen Gesellschaften – eine Analyse von Nachbarschaften in Konstanz und Kreuzlingen“ fördert Ergebnisse zutage, die so nicht unbedingt zu erwarten waren.

Neukölln in Kreuzlingen

Zu Migranten können alle werden. In der Schweizer Grenzstadt Kreuzlingen sind es mehrheitlich Deutsche. Von den 20.000 Kreuzlingern sind 5.000 aus dem nördlichen Nachbarstaat eingewandert. In ihrer Wahlheimat zeigen sie allerdings starke Tendenzen zur Abschottung. Ein Ortsteil heißt bei den Einheimischen „Neukölln“ – wegen des dortigen hohen Anteils an zugezogenen Deutschen, die kaum Anstalten machen, sich zu integrieren. Ihre Kinder gehen in Konstanz zur Schule, wo sich auch die bevorzugten Sportvereine befinden.

Thomas Wöhler, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Studie mitgewirkt hat, nennt dieses Beispiel einen „Extremfall von Integration“. Viele dieser deutschen Migranten planen, langfristig wieder in die Heimat zurückzukehren, und schicken daher ihre Kinder weiterhin in die deutschen Schulen. Diese Orientierung zum Herkunftsland kann mit den türkischen Migranten zu Zeiten der „Gastarbeiter“ in Deutschland verglichen werden. „Genau wie bei den türkischen Migranten in Deutschland wird es auch einige Deutsche geben, die in der Schweiz sesshaft werden. Das braucht eine gewisse Zeit“, prognostiziert Thomas Wöhler.

In der dritten Generation ist die Integration abgeschlossen

Der Faktor Zeit spielt beim Thema Integration allgemein eine große Rolle, wie nicht nur diese Studie ergibt, die Thomas Wöhler in seiner Dissertation ausgewertet hat. Auch eine

„Es gibt Hinweise darauf, dass die Wohnorte und deren Kontaktangebote mit positiver sozialer Integration zusammenhängen.“

Thomas Wöhler



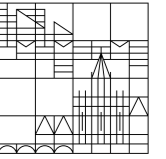
Bürgerinnen und Bürger der Grenzstädte Konstanz, Kreuzlingen und Tägerwilen. Von den 21.000 Einwohnern Kreuzlingens haben über die Hälfte einen ausländischen Pass, weit mehr haben einen Migrationshintergrund.

vom baden-württembergischen Ministerium für Integration bei der Universität Konstanz beauftragte Untersuchung zum Integrationsverlauf der fünf größten Zuwanderergruppen kommt zum Schluss, dass in der dritten Generation der einstigen Migranten die Integration im Land faktisch abgeschlossen ist. Kleine Unterschiede unter den Zuwanderergruppen eingeschlossen.

Tatsächlich konnte die Befragung in den Nachbarstädten Konstanz und Kreuzlingen viel früher entscheidende Integrationschritte feststellen: Bereits in der ersten Generation der Einwanderer aus aller Welt ist der Anteil derer groß, die soziale Beziehungen zu Einheimischen haben und in deren Netzwerken vorwiegend Deutsch gesprochen wird. „Freundschaften sind eine sehr voraussetzungsreiche Form von Integration“, macht Wöhler deutlich. In der zweiten Generation wird fast ausschließlich Deutsch gesprochen, die dritte Generation ist als solche kaum noch identifizierbar. Deren Mitglieder

als „Migranten“ zu bezeichnen ist ohnehin nur noch der wissenschaftlichen Ordnungskategorie geschuldet.

Als entscheidend für gelingende Integration hat sich nicht so sehr der Besitz eines Arbeitsplatzes herausgestellt als vielmehr die Wohnumgebung, von der wiederum die Art der individuellen Netzwerke abhängt. „Je größer die Herkunftsgruppe an einem Ort, desto schlechter ist tendenziell die Integration“, macht Thomas Wöhler eine Gleichung auf, die offensichtlich auch auf die Deutschen in Kreuzlingen passt. Betroffen von diesem Effekt ist allerdings nur die erste Generation, die eigentlichen Migranten. Umgekehrt stimmt die Gleichung allerdings auch. Tendenzuell lässt sich sagen: Je mehr Einheimische in der Nachbarschaft zu Hause sind, desto mehr Kontakte bestehen zwischen eingewanderter und einheimischer Bevölkerung. Neben der Nachbarschaft spielen auch Vereine eine integrationsfördernde Rolle.



Mit wem verbringen Sie Ihre Freizeit? Wo haben Sie sich kennengelernt?

Um die Nachbarschaftseffekte herauszufinden, wurden die rund 1.000 Befragungen face-to-face durchgeführt, jeweils eine Dreiviertelstunde lang. Wen kennen Sie? Mit wem verbringen Sie Ihre Freizeit? Wo haben Sie sich kennengelernt? Hat er oder sie Migrationshintergrund? Welche Sprache sprechen Sie mit ihr oder ihm? Solcherart lauteten die Fragen. Zusätzlich haben sich die Forscher mit Integrationsbeauftragten und Quartiersprechern zusammengesetzt und tatsächliche Nachbarschaften erarbeitet, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie auch als solche von den Bewohnern wahrgenommen werden. „Das war alles ziemlich aufwändig. Dafür haben wir aber auch eine gute Datenqualität, vor allem gute Netzwerkdaten“, bestätigt Thomas Hinz.

Innovativ ist unter anderem, dass aufgrund der gewonnenen Netzwerkdaten von einer befragten Person bekannt ist, wie weit sie vom nächsten Spielplatz oder von der nächsten Grünfläche entfernt wohnt. Orte der Begegnung haben integrationsfördernde Wirkung, wie die Studie bestätigt. Auch Kneipen gehören zu diesen Begegnungsorten, in

denen Kontakte zwischen Einheimischen und Menschen mit Migrationshintergrund entstehen können. „Es gibt Hinweise darauf, dass die Wohnorte und deren Kontaktangebote mit positiver sozialer Integration zusammenhängen“, sagt Thomas Wöhler. In seiner Dissertation wertet er die Daten insbesondere unter der Fragestellung aus, welche Auswirkungen Nachbarschaftsstrukturen und Wohnumgebung auf die Wahrscheinlichkeit individueller Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung haben.

In dieser Hinsicht haben es Asylbewerber deutlich schwerer. Ganz davon abgesehen, dass die Geschichte der aktuell Asylsuchenden eine völlig andere ist als die des untersuchten Personenkreises in Konstanz und Kreuzlingen. „Asylbewerber haben aufgrund ihrer eingeschränkten Bewegungsfreiheit und ihrer unsicheren Aufenthaltsdauer die geringsten Möglichkeiten der sozialen Integration“, so Thomas Hinz. Was die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Mittel- und Kleinstädten Konstanz und Kreuzlingen jedenfalls betrifft, gilt: Die Integration klappt – irgendwann auch beim einen oder anderen im Kreuzlinger Neukölln. | msp.



Thomas Wöhler (links) ist seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich von Thomas Hinz. Er hat an der Universität Konstanz Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft studiert. Von 2007 bis 2008 hatte er ein Stipendium des Center for Doctoral Studies in the Behavioral and Social Sciences (CDSS) der Universität Mannheim. 2007 erhielt er den VEUK-Preis für seine „hervorragende Magisterarbeit im Fach Soziologie“.

Prof. Dr. Thomas Hinz (rechts) ist seit 2004 Professor für empirische Sozialforschung an der Universität Konstanz. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Methoden der empirischen Sozialforschung, der Arbeitsmarktsoziologie, Sozialstrukturanalyse, Organisations- und Wirtschaftssoziologie sowie Bildungssoziologie.



„Asylbewerber haben aufgrund ihrer eingeschränkten Bewegungsfreiheit und ihrer unsicheren Aufenthaltsdauer die geringsten Möglichkeiten der sozialen Integration.“

Prof. Dr. Thomas Hinz

Die Untersuchung „**Soziale Integration in multikulturellen Gesellschaften – eine Analyse von Nachbarschaften in Konstanz und Kreuzlingen**“ ist Teil des im Rahmen der Exzellenzinitiative geförderten Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz. Sie wurde zwischen 2010 und 2013 unter der Leitung des Soziologen Prof. Dr. Thomas Hinz von der Universität Konstanz und des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Markus Freitag von der Universität Bern (Schweiz) durchgeführt. Eine Auswertung der Daten hat Thomas Wöhler in seiner Dissertation „Soziale Beziehungen von Migranten: Zum Verhältnis von individueller Wahl und strukturellen Möglichkeiten“ vorgenommen. Sie wird 2016 erscheinen.

Die Studie „Integration gelungen? Die fünf größten Zuwanderergruppen in Baden-Württemberg im Generationenvergleich“ wurde vom Ministerium für Integration Baden-Württemberg beauftragt und kam 2014 heraus. Die Autoren sind, neben Prof. Dr. Thomas Hinz und Thomas Wöhler, Prof. Dr. Claudia Diehl und Patrick Fick.

Perfekte Menschen in perfekter Gesellschaft



Prof. Dr. Ernst Peter Fischer, Universität Heidelberg

11. November 2015, 19.30 Uhr

Konstanz, Kulturzentrum am Münster, Wolkensteinsaal

Der öffentliche Abendvortrag ist Teil der Tagung „Wo endet der Mensch? – Zur Optimierung des Menschen im Zeitalter der Lebenswissenschaften.“

– uni.kn/wissenschaftsforum



Anmeldung
bis November 2015 per
Onlineformular unter:

– uni.kn/wissenschaftsforum



Die Attraktion von Dominanz

Konstanzer Psychologen haben einen Zusammenhang zwischen bestimmten Charaktereigenschaften und dem Wunsch nach einem dominanten Partner gefunden

Welche Eigenschaften haben Menschen, die sich zu einem dominanten Partner hingezogen fühlen? Dieser Frage gingen Psychologen an der Universität Konstanz nach. In einer Online-Untersuchung kamen Dr. Gilda Giebel und ihre Kollegen zum Ergebnis, dass Menschen, die ein hohes Erregungslevel brauchen und aufregende soziale Aktivitäten suchen, starke Tendenzen hin zu einem dominanten Partner zeigen. Das Gleiche gilt für Frauen, die Ängstlichkeit als Charaktereigenschaft aufweisen. Mit einer Ausnahme. Die Ergebnisse wurden in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift *Personal Relationships* veröffentlicht.

Die Suche nach starken Gefühlen

Als Sensation Seeker werden Menschen bezeichnet, die nach einem hohen Erregungsmuster verlangen, um sich wohl zu fühlen. Sie suchen starke Gefühle und Abenteuer und versuchen auf jeden Fall, Langeweile zu vermeiden. Bungee-Jumping ist ihre Sache, Routine nicht. Auf der anderen Seite stehen Menschen, bei denen Ängstlichkeit – Trait Anxiety – eine hervorstechende Charaktereigenschaft darstellt. Sie machen sich viele Sorgen und sind allgemein angespannt. Die Konstanzer Psychologen haben bei ihren insgesamt 172 Studienteilnehmenden diese beiden Eigenschaften abgefragt und gleichzeitig untersucht, inwiefern diese mit der Präferenz für dominante Partner einhergehen.

Das Ergebnis war eindeutig: Sensation Seeker, ob männlich oder weiblich, die schnell gelangweilt sind und gern aufregende soziale Kontakte eingehen, suchen dominante Partner. „Dominante Partner sind für sie attraktiv. Ob sie dabei eher eine Kurzzeitaftäre als einen stabilen Langzeitpartner im Auge haben, muss in einer weiteren Studie untersucht werden“, erläutert Gilda Giebel. Das Ergebnis der Sensation Seeker gilt sowohl für die männlichen Studienteilnehmenden als auch für die weiblichen.

Eine starke Schulter zum Anlehnen

Was die Personen des ängstlichen Typs betrifft, ist beim weiblichen Anteil nochmals zu differenzieren. Hier ist bei einigen der Wunsch nach einem dominanten Partner ausgeprägt vorhanden. „Wir gehen davon aus, dass diese Personen in einem dominanten Partner eine starke Schulter zum Anlehnen suchen. Als Langzeitpartner gibt er den Weg durchs Leben vor“, erläutert Gilda Giebel dieses Ergebnis. Der umgekehrte Effekt, dass sich ängstliche Männer zu dominanten Frauen hingezogen fühlen, konnte nicht beobachtet werden.

Unter den weiblichen Personen, die eher ängstliche Verhaltenseigenschaften aufweisen, wurden allerdings auch Frauen identifiziert, die ihre Ängstlichkeit durch einen alternativen Lebensweg kompensieren. Diese weibliche Personengruppe sucht keinen Partner, sondern widmet der Kultur ihr Hauptinteresse, dem sie aktiv nachgeht. Die Frauen suchen neue Erfahrungen, indem sie möglicherweise viel reisen, viel lesen und sich allgemein der Kunst und Kultur widmen. „Da würde ein Mann, der sehr dominant ist und den Lebensweg dieser Person beeinflusst, nur stören“, interpretiert Gilda Giebel dieses Einzelergebnis. Die einen suchen sich somit einen Partner, der ihnen beisteht, die anderen bauen sich einen eigenen Lebensstil auf.

Während sich die Psychologen bei der Abfrage der Eigenschaften Sensation Seeking und Trait Anxiety standardisierter Fragebögen bedienten, haben sie für den Punkt Dominanz einen eigenen Fragebogen entwickelt, den ersten zu diesem Thema. Dominanz wird hier als soziale Dominanz begriffen. Insgesamt zeigt die Studie, dass Frauen in diesem Sinne immer noch eine höhere Präferenz für einen dominanten Partner haben.

| msp.

Originalpublikation: Gilda Giebel, James Moran, Anne Schawohl und Roland Weierstal, *The thrill of loving a dominant partner: Relationships between preference for a dominant mate, sensation seeking, and trait anxiety. Personal Relationships, Volume 22, Issue 2, 275–284, June 2015. DOI:10.1111/per.12079*



Dr. Gilda Giebel ist akademische Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Forensische Psychologie im Forschungsprojekt TARGET (Tat- und Fallanalysen hochexpressiver, zielgerichteter Gewalt). Ihre Doktorarbeit trägt den Titel „Partnerpräferenzen von Frauen. Die Rolle männlicher Dominanz“.

Wo fremde Pflanzen sesshaft werden

Biologen erstellen globale Übersicht der Einwanderung und Ausbreitung fremder Pflanzenarten

Eine wissenschaftliche Erhebung gibt erstmalig eine globale Übersicht über die Einwanderung von Pflanzenarten auf fremden Kontinenten und ihre Ausbreitung außerhalb ihrer heimischen Territorien. In einer internationalen Kooperation von 38 Forschungseinrichtungen erfassten Biologen unter Leitung von Prof. Dr. Mark van Kleunen von der Universität Konstanz Daten aus 481 Festlandgebieten und 362 Inseln, was rund 83 Prozent der weltweiten Landfläche entspricht. Nach der Erhebung der Wissenschaftler wurden durch den Einfluss des Menschen bereits



Prof. Dr. Mark van Kleunen ist Professor für Ökologie an der Universität Konstanz. Er erforscht schwerpunktmäßig die Ausbreitung von nicht-heimischen Pflanzenarten, insbesondere von invasiven Pflanzenarten.

mindestens 13.168 Pflanzenarten – das entspricht 3,9 Prozent der globalen Flora – außerhalb ihres heimischen Lebensraums verbreitet. Mit beinahe 6.000 gebietsfremden Arten weist Nordamerika die größte Zahl an eingebürgerten Pflanzenarten auf, gefolgt von Europa mit über 4.000 eingewanderten Arten. Im Verhältnis zu ihrer Fläche verzeichnen die pazifischen Inseln den größten Zuwachs an fremden Pflanzenarten. Die Länder der nördlichen Hemisphäre sind die größten „Exporteure“, allen voran Europa und der nicht-tropische Teil Asiens. Die Forschungsergebnisse sind in der aktuellen Ausgabe des renommierten Wissenschaftsjournals Nature veröffentlicht.

Informationen für die Datenbank

In vierjähriger Forschungsarbeit sammeln die Biologen regionale Listen eingebürgerter Pflanzen aus allen Teilen der Welt und führten sie zu einer globalen Datenbank (GloNAF; Global Naturalized Alien Flora) zusammen. „Die größte Schwierigkeit bestand darin, Daten aus wissenschaftlich wenig erschlossenen Gebieten zu erheben, von denen es keine oder nur sehr spärliche Informationen über die Ausbreitung fremder Pflanzenarten gab. Bis dato mussten Wissenschaftler aus eher

unvollständigen Datensätzen Rückschlüsse auf globale Muster ziehen, und vieles, was wir über die Einwanderung von Pflanzenarten wussten, basierte zu einem gewissen Teil auf Spekulationen. Nun können wir diese Annahmen zum ersten Mal präzise überprüfen – genau das macht unsere Studie so besonders“, erklärt Prof. Dr. Petr Pyšek von der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, einer der Hauptautoren der Studie.

„Darüber hinaus bestand eine große Herausforderung darin, die Namen der Pflanzenarten zu standardisieren. Es gibt große regionale Unterschiede, unter welchem Namen dieselben Pflanzenarten in den verschiedensten Ländern bekannt sind“, berichtet Hauptautor Mark van Kleunen, der das Forschungsprojekt federführend koordinierte. Die Zahlen der Erhebung beziehen sich auf die Kategorie „eingebürgerter“ Pflanzen. Diese Kategorie umfasst sämtliche Pflanzenarten, die außerhalb ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes in freier Natur wachsen und sich fortpflanzen. Die Zahlen sind insofern nicht deckungsgleich mit sogenannten invasiven Pflanzenarten, also jenen Arten, die sich rapide in nicht-heimischem Territorium ausbreiten, einen deutlichen Einfluss auf ihre

neue Umgebung und andere Arten haben und unter Umständen die heimische Flora verdrängen können.

Der Erfolg mancher Pflanzenarten

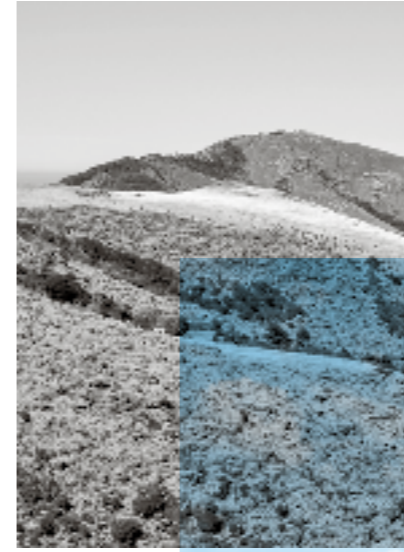
„Die Ausgangsfrage unserer Forschung lautet: Warum sind manche Pflanzenarten erfolgreicher als andere?“, erläutert Mark van Kleunen. „Unsere Erhebung ist zunächst rein deskriptiv: Sie beschreibt, wo fremde Pflanzenarten sich weltweit ausgebreitet haben und wo sie herkommen. Mit der Datengrundlage von GloNAF können wir nun beginnen,

stärker Fragen nach den biologischen Zusammenhängen zu stellen“, schildert der Konstanzer Ökologe.

„Die biologischen Zusammenhänge hinter der Ausbreitung fremder Pflanzenarten – was ihre Ausbreitung vorantreibt, welche Eigenschaften der Pflanzen ihre Ansiedlung in den jeweiligen Gebieten begünstigen und welchen Stellenwert der evolutionäre Verwandtschaftsgrad zwischen eingewanderten und heimischen Pflanzen hat – sind in globalem Kontext nur ansatzweise verstanden“, ergänzt Dr. Marten Winter vom Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) in Leipzig und zugleich eines der Gründungsmitglieder von GloNAF. „Die Daten von GloNAF können nun auch dazu genutzt werden, um Vorhersagen zu treffen, welche Arten in welchen Gebieten dominant werden könnten“, gibt Mark van Kleunen einen Ausblick.

| gra.

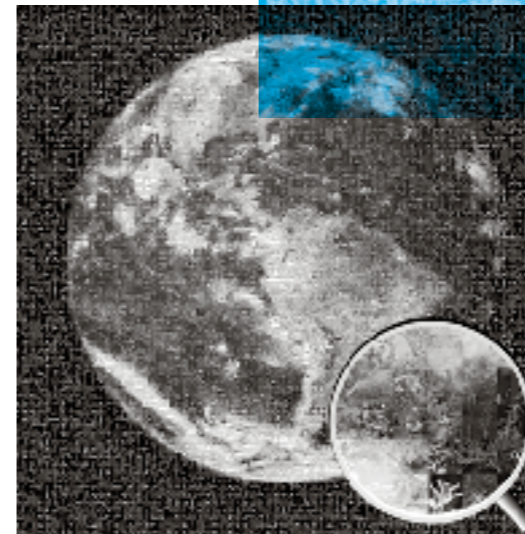
Originalpublikation: van Kleunen M, Dawson W, Essl F, Pergl J, Winter M, Weber E, Kreft H, Weigelt P, Pyšek P et al. (2015) Global exchange and accumulation of nonnative plants. *Nature* doi:10.1038/nature14910.



Stechginster: Eine großflächige Invasion von Stechginster (*Ulex europaeus*) im Naturschutzgebiet Hinewai auf der Banks-Halbinsel von Neuseeland. Stechginster wurde aus Europa eingeführt, in der frühen Phase der europäischen Besiedlung.



Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), auch Herkules-Staude genannt, zählt zu den bekanntesten invasiven Pflanzen Europas.



Weitkugel: Ein Mosaik aus insgesamt 367 Bildern, die 360 eingeführte, eingebürgerte oder invasive Pflanzenarten repräsentieren.

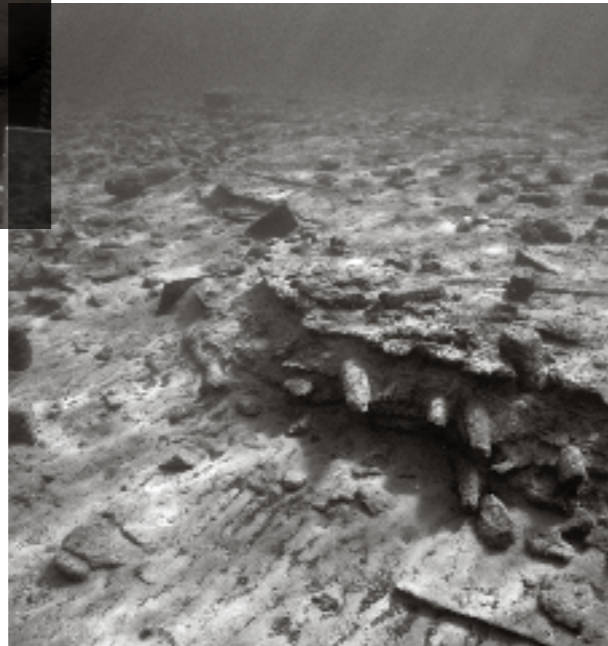


Ein Modell für den Bodensee

Dr. Hilmar Hofmann koordiniert an der Universität Konstanz ein Verbundprojekt zum nachhaltigen Gewässerschutz. Am Ende seines eigenen Teilprojekts soll ein Prognosemodell stehen.



Links: Dokumentation und Monitoring von Pfahlbausiedlungsresten.
Rechts: Durch Erosion freigelegte Kulturschichten des UNESCO-Welterbes.



Auch Weltkulturerbe-Stätten der UNESCO sind im Fokus: Bei den prähistorischen Pfahlbauten in Unteruhldingen am Bodensee wurden in den vergangenen Jahrzehnten Sedimentabtragungen (Erosion) in der Größenordnung von einem Meter beobachtet. Das hat zur Freilegung der stein- und bronzezeitlichen Kulturschichten und Pfahlbausiedlungsresten (zum Beispiel Holz-Pfähle) geführt, die dadurch verwittern und unwiederbringlich verloren gehen. Als Ursache dafür wird der Ausbau des benachbarten Hafens in den 1970er Jahren vermutet.

Hafenanlagen und Uferverbauungen sind die offensichtlichsten Eingriffe des Menschen in die Uferzone des Bodensees. Aber auch Renaturierungsmaßnahmen und Erosionssicherungen beeinflussen Wellen, Strömungen und damit den Feststoffhaushalt, die Unterwasserfauna und Unterwasservegetation. Das Projekt „HyMoBioStrategie“ untersucht seit Frühjahr dieses Jahres die Auswirkungen der durch den Menschen verursachten – anthropogenen – Veränderungen in der Uferzone des Bodensees. Koordiniert wird das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

(BMBF) mit rund 1,2 Millionen Euro geförderte interdisziplinäre Verbundprojekt vom Konstanzner Limnologen Dr. Hilmar Hofmann. In der dreijährigen Förderphase werden intensive Untersuchungen in der Flachwasserzone des Bodensees durchgeführt und Handlungsempfehlungen für Entscheidungsträger bei Behörden und Gemeinden für Nutzungs- und Entwicklungsstrategien der Uferzone von Seen entwickelt.

Gleich mit zwei Projekten ist die Universität Konstanz an dem wissenschaftlichen Unternehmen mit dem ausführlichen Titel „Auswirkungen hydromorphologischer Veränderungen von Seeufern (Bodensee) auf den Feststoffhaushalt, submerse Makrophyten und Makrozoobenthos-Biozönosen mit dem Ziel der Optimierung von Mitigationsstrategien“ (HyMoBioStrategie) beteiligt. Das Teilprojekt der Arbeitsgruppe Aquatische Ökologie von Prof. Dr. Karl-Otto Rothhaupt untersucht die Eignung wirbelloser Organismen zur Charakterisierung und Bestimmung der vom Menschen verursachten Veränderungen an den ausgewählten Uferabschnitten. In Hilmar Hofmanns Projekt, das zum Arbeitsbereich Umweltphysik gehört, wird

untersucht, in welchem Ausmaß Uferverbauung im Zusammenspiel mit Starkwindereignissen und Wasserspiegelschwankungen für Sedimentumlagerungen verantwortlich ist.

„In Extremfällen kommt es zur Veränderung der gesamten Uferstruktur.“

Dr. Hilmar Hofmann

Dazu werden sowohl empirische als auch numerische Experimente durchgeführt. Mit neuesten, hochpräzisen Instrumenten werden die Eigenschaften des Oberflächenwellenfeldes und der welleninduzierten Strömung gemessen. Ziel ist die Wellenexposition, die Menge der mobilisierten Sedimentpartikel und die Scherkräfte – die an einer Grenzfläche angreifende Kraft durch strömende Partikel – am Seeboden zu quantifizieren.



Das autonom operierende Messfahrzeug „Hydrocrawler“ tastet mit unterschiedlichen Sensoren die Sedimentoberfläche des Bodensees ab.



Stark verbautes Ufer bei Kressbronn. Ufer wird während der Projektlaufzeit renaturiert – Fallbeispiel.

Außerdem werden die räumliche Verteilung von suspendierten Partikeln und die Sedimentumlagerung mit optischen und akustischen Sensoren erfasst. „Das sind wichtige Input-Parameter für das Sedimenttransport-Modell und dessen Validierung“, sagt Hilmar Hofmann. „Einzigartig sind die eingesetzten Erosionsmarker, die die Auflagemächtigkeit der Decksedimente mit einer hohen zeitlichen Auflösung über lange Zeiträume hinweg messen. So ist es möglich, beispielsweise bei jedem einzelnen Starkwindereignis zu sagen, wie viele Partikel abgetragen wurden und wie viele wieder auf den Seeboden sinken, wie viel somit netto passiert“, so Hofmann.

„Einzigartig sind die eingesetzten Erosionsmarker, die die Auflagemächtigkeit der Decksedimente mit einer hohen zeitlichen Auflösung über lange Zeiträume hinweg messen.“

Dr. Hilmar Hofmann

Gemessen wird in sechs Untersuchungsgebieten, darunter das Referenzgebiet Hagnau-Kirchberg, das naturbelassen ist; Ufer, die kürzlich oder vor langer Zeit renaturiert wurden, wie Hagnau, Langenargen und Sipplingen; Unteruhldingen, wo die Auswirkungen der menschlichen Eingriffe in die Uferzone auf die Pfahlbauten im Fokus stehen; und Kressbronn, wo es ein stark verbautes Ufer

gibt, das während der Projektlaufzeit renaturiert wird und als Fallbeispiel dient, um die Wirkung einer Renaturierungsmaßnahme auf die physikalischen Prozesse und die Lebensgemeinschaften in der Flachwasserzone zu untersuchen.

Ufermauern etwa, mit denen das Land gegen Wellenschlag geschützt werden soll, werfen die Wellen zurück, lenken Strömungen ab und sorgen so an natürlichen Ufern dafür, dass Material abgetragen wird. „Wenn bestimmte Sedimente verloren gehen, gehen Eigenschaften des Habitats verloren, die für bestimmte Organismen wichtig sind. In Extremfällen kommt es zur Veränderung der gesamten Uferstruktur“, führt Hilmar Hofmann aus.

All diese Erkenntnisse fließen in ein Modell ein, das die Hydrodynamik und den Sedimenttransport in der Flachwasserzone auf unterschiedlichen Zeit- und Raumskalen simuliert. Das Modell nutzt unter anderem ein hochaufgelöstes, dynamisches Windfeld, räumlich aufgelöste Sedimentdaten und die neuesten Daten der Bodenseevermessung, erhoben durch das EU-Projekt „Tiefenschärfe“. „Die Daten sind für das Modell sehr wichtig. Zum ersten Mal gibt es verlässliche Daten zur Wassertiefe in der Flachwasserzone des Bodensees“, sagt Hofmann.

Mit dem Modell werden verschiedene Szenarien berechnet, die Antworten auf bisher offenen Fragen geben sollen: Wie verändern sich die Hydrodynamik und der Sedimenttransport in der Flachwasserzone, wenn die Uferstruktur umgestaltet wird? Welchen Einfluss haben Starkwindereignisse bei unterschiedlicher Wasserspiegellage auf die zeitliche und räumliche Dynamik des Sedimenttransports? Im Modell wird auch die Erweiterung des Hafens in Unteruhldingen, der für die beträchtliche Erosion im Bereich der Pfahlbauten verantwortlich gemacht wird, komplett zurückgebaut. „So können wir testen, wie sich der Sediment-Nettotransport ohne den Hafen entwickeln würde“, erklärt der Limnologe.

Das Modell wird als Prognosewerkzeug auch den Behörden zur Verfügung stehen. „Wir als Wissenschaftler wollen Erklärungen liefern, Ursachen aufdecken, Maßnahmen entwickeln und Handlungsempfehlungen geben, um schließlich sagen zu können, wie die aktuelle Entwicklung gestoppt werden kann“, erläutert der Umweltphysiker vom Limnologischen Institut der Universität Konstanz.

Die Ufer des Bodensees haben für das Verbundprojekt auch deshalb besondere Aussagekraft, weil der Bodensee der einzige Voralpensee ist, dessen Wasserspiegel nicht durch

ein Wehr reguliert wird. „Der Bodensee hat einen weitgehend natürlichen Ausfluss, der über Jahrtausende geformt wurde“, beschreibt der Projekt-Koordinator das Alleinstellungsmerkmal. Daraus resultieren auch die natürlichen Wasserspiegelschwankungen, die in extremen Jahren bis zu drei Meter erreichen. „Die Wasserspiegelschwankungen sind zum Beispiel wichtig für die Reproduktion von Fischen, die Röhrichte und den Strandrasen, überhaupt für das gesamte Ökosystem Seeufer“, so Hofmann.

Im Konflikt mit der Wiederherstellung der natürlichen Uferböschungen und -strukturen steht der Wunsch seitens von Gemeinden, das Ufer durch Promenaden zugänglich zu machen. Das Projekt sieht sich als neutrale Instanz, die Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Ufergestaltung unter Berücksichtigung der vorhandenen Nutzungsansprüche durch Erholung und Tourismus und der Nachhaltigkeitsansprüche entwickelt. „Wir wollen in enger Kooperation mit den Behörden Handlungsoptionen erstellen“, so Hofmann abschließend.

| msp.



Dr. Hilmar Hofmann ist seit 2014 als Akademischer Rat an der Universität Konstanz tätig. Er gehört der Arbeitsgruppe Umweltphysik am Limnologischen Institut der Universität Konstanz an.



Uferrenaturierung bei Friedrichshafen.
Links: Verbautes Ufer vor der Renaturierung.
Rechts: Renaturiertes Ufer mit Promenade.



„HyMoBioStrategie“ wird im Rahmen der BMBF-Fördermaßnahme „Regionales Wasserressourcen-Management für den nachhaltigen Gewässerschutz in Deutschland (ReWaM)“ gefördert, die zum Förderschwerpunkt „Nachhaltiges Wassermanagement“ (NaWaM) als Teil von „Forschung für nachhaltige Entwicklungen“ (FONA) gehört. An dem interdisziplinären Verbundprojekt sind neben den beiden Arbeitsgruppen Umweltphysik und Aquatische Ökologie der Universität Konstanz weitere Partner beteiligt: Das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, das Fraunhofer Institut für Biomedizinische Technik, die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg und das Analyse- und Planungsbüro Lana Plan GbR sowie assoziierte Partner wie das Regierungspräsidium Tübingen, die Bodenseegemeinden Kressbronn und Hagnau, die Internationale Gewässerschutzkommission für den Bodensee, das Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg, das Bayerische Landesamt für Umwelt, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und der Kanton Thurgau.

Leibnizförderung für Netzwerk zur Demokratisierungspolitik

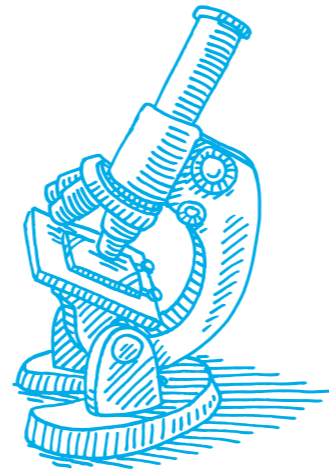
Das deutsche Forschungsnetzwerk „Externe Demokratisierungspolitik“ (EDP) wird mit einer Fördersumme von rund 600.000 Euro für drei Jahre durch die Leibniz-Gemeinschaft gefördert. Es untersucht die Interaktion in der Demokratieförderungspolitik und ist ein Projekt von sechs Partneereinrichtungen: Neben der Politikwissenschaftlerin Dr. Sonja Grimm an der Universität Konstanz sind dies die Universitäten Erfurt und Lüneburg, die beiden Leibniz-Institute Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung Frankfurt (HSFK) und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) sowie das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik Bonn (DIE).

In dem Forschungsnetzwerk sind Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Deutschland versammelt, die an der Schnittstelle der Arbeitsgebiete Internationale Beziehungen und Vergleichende Politikwissenschaft arbeiten. Ihr gemeinsames Interesse liegt im Bereich grenzüberschreitender Aktivitäten von Staaten, nichtstaatlichen Akteuren und internationalen Organisationen, die darauf abzielen, Demokratie in Drittstaaten zu etablieren, zu verbessern oder zu verteidigen.

Das Netzwerk interessiert sich dafür, was genau passiert, wenn Demokratieförderer und ihre Gegenüber in Verbindung treten – Regierungen, politische Parteien,

zivilgesellschaftliche Gruppen etc., die selbst wiederum über bedeutsame Handlungsmacht verfügen. Im Mittelpunkt der Forschung stehen die Fragen: Wie reagieren lokale Akteure auf Demokratieförderer? Übernehmen sie die von außen geförderten demokratischen Normen oder widersetzen sie sich diesen? Wie verhalten sich auf der anderen Seite die Demokratieförderer selbst, wenn ihre Politikvorstellungen vor Ort in Frage gestellt und/oder transformiert werden?

| msp.



Nicht-klassische Varianten des Kristallwachstums

Neue Forschungsergebnisse zeigen natürliche, nicht-klassische Varianten des Kristallwachstums

Kristallwachstum gibt der Wissenschaft noch immer Rätsel auf. Seit Jahrzehnten stellt sich Forschern die Frage, wie Mineralien bei Tieren und Pflanzen unregelmäßige Strukturen annehmen können, die in keinerlei Verhältnis zur ursprünglich symmetrischen Struktur des Kristalls stehen. Ein internationaler Verbund von Wissenschaftlern unter Beteiligung der Universität Konstanz konnte nun auf Nano-Ebene nachweisen, dass die Natur eine Vielzahl an Varianten des Kristallwachstums abseits der klassischen Methode „ein-Atom-nach-dem-anderen“ kennt. Die Forschungsergebnisse könnten weitreichende Auswirkungen für grundlegende Fragen zum Kristallwachstum haben. Sie sind im renommierten Wissenschaftsjournal *Science* in der Ausgabe vom 31. Juli 2015 veröffentlicht.

Kristallwachstum spielt eine bedeutende Rolle für eine Vielzahl an Materialien und

Anwendungen in allen Bereichen, vom biologischen Skelett und Muschelschalen über geologische Bodenschichten bis hin zur Halbleiter-Technologie. Die aktuelle Forschungsarbeit zeigt nun, dass Kristalle in komplexen und unerwarteten Strukturen aufgebaut werden können, indem Nanoteilchen angefügt werden – wie zum Beispiel Nanokristalle, -cluster oder -tröpfchen.

Insgesamt 15 internationale Arbeitsgruppen aus den Gebieten der Chemie und Geochemie, Physik, Biologie sowie den Geowissenschaften und Materialwissenschaften haben zusammengearbeitet, um die an diesem Prozess beteiligten Nanoteilchen zu identifizieren und die chemischen Zusammenhänge zu verstehen. An der Universität Konstanz wurden in diesem Rahmen die sogenannten Mesokristalle erforscht. Diese entstehen, wenn sich Nanokristalle kontrolliert zueinander ausrichten, aber noch nicht zu einem einzigen Kristall zusammenwachsen, sondern durch weiche Schichten voneinander getrennt bleiben. Solche Mesokristalle wurden von

der Konstanzer Arbeitsgruppe zum Beispiel in Seeigelstacheln identifiziert, wo sie dem Stachel durch ihre „Backsteinmauer-Architektur“ Bruchfestigkeit verleihen. Dieser Aufbau konnte inzwischen erfolgreich auf Zement übertragen werden. „Es ergeben sich durch diesen Kristallisationsweg völlig neue und faszinierende Perspektiven für die Herstellung zukünftiger kristalliner Materialien“, erklärt Prof. Dr. Helmut Cölfen, Professor für Physikalische Chemie an der Universität Konstanz.

Originalpublikation: J. De Yoreo, P. U. P. A. Gilbert, N. A. J. M. Sommerdijk, R. L. Penn, S. Whitelam, D. Joester, H. Z. Zhang, J. D. Rimer, A. Navrotsky, J. F. Banfield, A. F. Wallace, F. M. Michel, F. C. Meldrum, H. Cölfen, P. M. Dove, Toward a Comprehensive Picture of Crystallization by Particle Attachment. *Science* 2015, 31.7.2015.



Neuer Ansatzpunkt gegen Autoimmunerkrankungen

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen einen direkten Zusammenhang zwischen dem Enzym USP8 („ubiquitin specific protease 8“) und der Anzahl von regulatorischen T-Zellen, die Autoimmunerkrankungen unterdrücken. Die Studie, die in der aktuellen Ausgabe des renommierten Wissenschaftsjournals *Nature Immunology* veröffentlicht wurde, identifiziert USP8 als aussichtsreichen Ansatzpunkt für pharmazeutische Wirkstoffe im Bereich der Autoimmunerkrankungen. Forscherinnen und Forscher der Universität Konstanz und des Biotechnologie Instituts Thurgau an der Universität Konstanz (BITg) konnten als Kooperationspartner zum Erfolg der Studie beitragen, die von Wissenschaftlern des Universitätsklinikums Freiburg um Dr. Klaus-Peter Knobeloch durchgeführt wurde. Dr. Annette Aichem und Prof. Dr. Marcus Groettrup von der Universität Konstanz und dem BITg, einem An-Institut der

Universität auf Schweizer Seite, unterstützten die Studie mit Technologie und ihrer Expertise in der Analyse von Protein-Interaktionen.

Ubiquitin ist ein Protein, das die Eigenschaften anderer Proteine modifiziert und für deren Abbau verantwortlich ist. Das vermehrte Auftreten von Ubiquitinketten kann zum Verlust von T-Zellen führen, die eine entscheidende Rolle in der Immunabwehr spielen. Das Enzym USP8 kann diese sogenannte Ubiquitinierung von Proteinen verhindern, indem es Ubiquitinketten vom betroffenen Protein „abschneidet“.

Die Studie des Universitätsklinikums Freiburg und seiner Kooperationspartner in Konstanz und Kreuzlingen (Schweiz) konnte einen direkten Zusammenhang zwischen USP8 und der Verhinderung des Abbaus von regulatorischen T-Zellen nachweisen. Die Forscherinnen und Forscher stellten eine stark reduzierte

Anzahl und verminderte Aktivität von regulatorischen T-Zellen in Mäusen fest, denen USP8 fehlt. Diese Mäuse sind stark anfällig für Autoimmunerkrankungen. Die Wissenschaftler konnten ferner den molekularen Mechanismus nachweisen, der zu diesem Effekt führt.

USP8 ist ein sehr aussichtsreicher Ansatzpunkt für die Entwicklung von Arzneien gegen Autoimmunerkrankungen, da das Enzym gezielt von Wirkstoffen beeinflusst werden kann.

| gra.

Originalpublikation: Dufner et al. (2015) Ubiquitin specific protease 8 is a component of the T-cell receptor signalosome and critical for T-cell development and homeostasis. *Nature Immunology* 16, in the press

3D-Strukturen von Proteinen

Wissenschaftler bestimmen Kristallstruktur des Lichtrezeptors Rhodopsin

Ein internationaler Verbund unter Konstanzer Beteiligung konnte erstmals die Kristallstruktur des Lichtrezeptors Rhodopsin im Komplex mit seinem G-Protein Arrestin sichtbar machen. Die Forschungsergebnisse dieser weltweiten Zusammenarbeit von 72 Forschern wurden von der renommierten Fachzeitschrift *Nature* publiziert. Seitens der Universität Konstanz beteiligte sich Prof. Dr. Kay Diederichs, Professor für Molekulare Bioinformatik, an der aktuellen Studie. Diederichs entwickelt neuartige bioinformatische und kristallographische Verfahren. Diese trugen bei der vorliegenden Studie dazu bei, die Struktur der Proteine zu bestimmen.

Rhodopsin ist ein Protein, das eine wichtige Rolle bei der Verarbeitung von Lichtreizen im menschlichen Auge spielt. Es ist

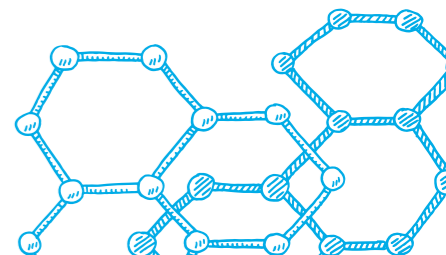
Mitglied der Superfamilie der G-Proteingekoppelten Rezeptoren (GPCR), die mit mehr als 1.000 verschiedenen Mitgliedern eine der größten Proteinfamilien darstellt. GPCRs sind für die Verarbeitung von Licht-, Geruchs-, Geschmacks- und einer Vielzahl von anderen Reizen verantwortlich und haben wichtige physiologische Funktionen, da sie extrazelluläre Signale über die Zellmembran hinweg an intrazelluläre Stoffwechselwege weitergeben, indem sie sogenannte G-Proteine (im Fall von Rhodopsin ist dies Arrestin) aktivieren.

Die Kenntnis der 3D-Struktur von Proteinen ist entscheidend, um die Zusammenhänge zwischen der Struktur und der Funktion eines Proteins zu verstehen, und bildet eine wichtige Voraussetzung für die gezielte Entwicklung von Arzneistoffen. In der modernen Medizin nehmen GPCRs eine Schlüsselposition ein: Rund 40 Prozent aller verschreibungspflichtigen Medikamente, die derzeit auf dem Markt

sind, wirken auf GPCRs oder ihre G-Proteine ein. Dazu gehören unter anderem Betablocker, Neuroleptika, Antihistaminika und Opioide.

Lange Zeit konnte die Struktur von GPCRs nur anhand der Analogie zur bekannten Struktur eines bestimmten GPCRs, des Bakteriorhodopsins, vorausgesagt werden. Dessen dreidimensionale Strukturklärung gelang im Jahr 2000 mit Hilfe der Röntgenstrukturanalyse. Bei der aktuellen Studie wurden verschiedene Verfahren verwendet, um die Kristallstruktur sichtbar zu machen: Röntgenkristallographie, Elektronenmikroskopie, Elektronenresonanz-Spektroskopie, Massenspektrometrie und eine Vielzahl von anderen biophysikalischen Methoden.

| aha.



Mit Spaß und Spiel für mehr Toleranz

Juliane Hoss spricht mit viel Begeisterung von Südafrika. Seit diesem September ist die Konstanz Master-Studentin in Psychologie wieder für ein Jahr in Pretoria. Dort arbeitet sie in einer psychologischen Klinik mit Jugendlichen und veranstaltet Camps, „Bridges Camps“. Eingeladen sind Jugendliche aus sozial schwachen Gebieten. Die Idee dieser Camps ist, Jugendliche verschiedener Hintergründe zusammenzubringen, mit dem Ziel, Vorurteile zu überwinden und Rassismus zu reduzieren. Das Programm des Camps hat sie anhand von psychologischen Theorien aufgebaut und empirisch überprüft. Sie macht das nicht zum ersten Mal. Von Januar 2014 bis heute hat sie bereits fünf Camps organisiert und dabei zirka einhundert Jugendliche im Durchschnittsalter von zwölf Jahren erreicht. Ein Teil der Jugendlichen dürfen als „Facilitator“ wiederkommen und ihr Wissen an die neuen Teilnehmenden weitergeben. Die Idee hatte sie gemeinsam mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern während ihres Praktikums in einer psychologischen Klinik in Mamelodi, dem Township von Pretoria. Geführt wird diese von der Universität Pretoria, mit der das Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz kooperiert.

Juliane Hoss erklärt, was hinter den Bridges Camps steckt:

„Wir haben es Bridges Camp genannt – wegen der Idee, Brücken zu bauen. Geschichtlich bedingt ist es in Südafrika so, dass Menschen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen immer noch größtenteils getrennt leben und Vorurteile und Rassismus weit verbreitet sind.“



„Die Jugendlichen kennen sich nicht. Sie haben gar nicht die Chance, sich kennenzulernen und so die Vorurteile, mit denen sie aufgewachsen sind, zu revidieren.“

„Wir fanden die Vorstellung cool, Jugendliche aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zusammenzubringen, um voneinander zu lernen. Ziel unseres Projektes ist, Vorurteile zu überwinden und Rassismus abzubauen. Wir wollten es auf eine Weise machen, bei der die Jugendlichen auch Spaß haben.“

„Am Anfang sprechen wir gar nicht über Rassismus. Mit Übungen wollen wir den Teilnehmenden zeigen: Eigentlich seid ihr euch ähnlicher, als ihr denkt.“

„Ein Spiel geht so: Einer steht vorne und sagt: Alle, die Schokolade mögen: Aufstehen und die Plätze tauschen! Oder: Alle, die Sport mögen, und so weiter. Am Schluss merken sie: Sie sind aufgestanden, unabhängig davon, wo sie herkommen.“

„Auf einem Zettel werden sie gefragt: Was ist dein größter Wunsch, deine größte Angst, was macht dich wütend? Dann werden die Antworten vorgelesen, und die Kinder müssen raten, von welchem Kind mit welchem Hintergrund die Antwort stammt. Sie sehen, dass sie es nicht erraten können, weil sie alle ähnlich fühlen und ähnliche Wünsche haben.“

„Am zweiten Tag geht es um Respekt und Vorurteile im Allgemeinen. Sie schreiben auf, was sie über die Einzelnen der anderen Gruppen gedacht haben, als sie sie zum ersten Mal gesehen haben. Da wird klar: Man verurteilt sehr schnell.“



„Ein Flugzeug stürzt ab: Wen würdet ihr retten? Den erfolgreichen Unternehmer oder den Alkoholiker? Sie müssen entscheiden, wer einen Fallschirm bekommt. Nachdem sie mehr Informationen über die Personen erhalten haben, merken sie: Es stimmt nicht, dass ein Alkoholiker weniger wert ist für die Gesellschaft.“

„Abends gibt es Spaß und Spiel.“

„Erst am dritten Tag reden wir über Rassismus. Es wird behauptet, dass Menschen mit langen Fingernägeln intelligenter seien. Die Jugendlichen gehen darauf ein. Nach 15 Minuten sagen wir, dass es nicht stimmt. Dann reflektieren sie ihre Reaktion. Gibt es überhaupt ‚racial groups‘? Klar wird: Gruppen lassen sich anhand von Hautfarbe, Herkunft und Kultur nicht klar unterscheiden.“

„Wir verfolgen mit dem Camp zwei Ziele: Zum einen den Abbau von Rassismus und Vorurteilen, zum anderen die Förderung von Jugendlichen mit viel Potential, die aufgrund ihres sozialen Hintergrunds nur eingeschränkte Möglichkeiten haben.“

„Wir fördern junge Talente, indem wir ihnen Verantwortung geben. Beim letzten Mal waren elf Jugendliche dabei, die früher Teilnehmende waren und nun Übungsleiter sind. Wir nennen sie ‚Facilitator‘. Auf einem Vorbereitungswochenende haben sie die Möglichkeit, noch mehr über Rassismus und Vorurteile zu lernen und ihre sozialen Fertigkeiten auszubauen. Während des Camps leiten sie Spiele und Übungen für die neuen Jugendlichen und bekommen eigene Projekte. Sie haben auch ein Tanz-Video gedreht, das im Internet unter <https://vimeo.com/125399261> zu sehen ist. Es hat allen sehr viel Spaß gemacht.“

„Südafrika ist eines der ungleichsten Länder der Welt. Wer arm ist, hat große Schwierigkeiten, eine gute Bildung zu erhalten. Wer sie nicht bekommt, gilt in der Regel ein Leben lang als ungelernte Arbeitskraft. Langfristig ist das Ziel, die Facilitator weiter auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen ein sonst nur schwer erreichbares Studium zu ermöglichen.“

In Deutschland sind wir jetzt ein eingetragener Verein mit dem Namen „Bridging Gaps“ und arbeiten an Stipendienprogrammen. Im Übrigen planen wir auch in Deutschland Projekte, um Toleranz zu fördern.“

„An der Universität Konstanz haben wir im letzten Semester eine Hochschulgruppe gegründet. Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder, die unsere Überzeugungen teilen. Bei Interesse könnt ihr euch gerne an Ramona, die Gruppenleiterin, wenden (ramona.beck@uni-konstanz.de).“

„Die Jugendlichen können mittlerweile über Rassismus diskutieren und die Meinung anderer stehen lassen. Das finde ich sehr stark. Sie nehmen die Erfahrung mit nach Hause, dass es auch anders sein könnte.“



„Wir finanzieren die Camps durch Crowdfunding im Internet und Spenden, zum Beispiel indem wir in Südafrika Autoscheiben gegen Geld waschen und an Tankstellen Leute um eine Spende bitten.“

„Ich würde gerne ein großes Camp veranstalten, zu dem alle, die schon einmal da waren, noch einmal kommen. Ich wüsste auch schon wo.“

Das Crowdfunding für dieses Camp läuft von Anfang November 2015 bis Januar 2016 im Internet unter <http://www.bridges-southafrica.org/>.



(v.l.) Prof. Dr. Vladimir Pavicevic, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Belgrad, Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger und Prof. Dr. Volker Schneider, Dekan der Sektion Politik – Recht – Wirtschaft der Universität Konstanz.

Im Rahmen der zweiten Summer School der Universitäten Konstanz und Belgrad wurde ein Partnerschaftsabkommen unterzeichnet

Der erste demokratisch gewählte serbische Ministerpräsident Dr. Zoran Đinđić wurde an der Universität Konstanz promoviert. Er

Internationalisierung im Namen von Zoran Đinđić

wurde 2003 ermordet. Anlässlich seines zehnten Todesjahres veranstaltete die Universität Konstanz eine Gedenkveranstaltung, bei der eine engere Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Konstanz und Belgrad verabredet wurde. Es wurde ein Partnerschaftsabkommen zwischen dem Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz und der Fakultät für Politische Wissenschaften der Universität Belgrad unterzeichnet, das einen Austausch von Studierenden der Politikwissenschaft vorsieht. Die Unterzeichnung fand anlässlich der zweiten „Konstanz – Belgrade Summer School“ statt. Unterstützt wird das Abkommen von der Dr. Zoran-Đinđić-Stiftung und von der Baden-Württemberg Stiftung.

Auf Konstanzer Seite unterschrieben Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger und Prof. Dr. Volker Schneider, der Dekan der Sektion Politik

– Recht – Wirtschaft den Vertrag, auf serbischer Seite Prof. Dr. Vladimir Pavicevic, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Belgrad, den Vertrag. Für die Summer School über „European Integration and Democratization in Postconflict Societies“ zeichnen sich der Konstanzer Politikwissenschaftler Prof. Dr. Gerald Schneider und Dr. Sonja Grimm verantwortlich, die bereits die erste Ausgabe im vergangenen Jahr an der Universität Belgrad mitorganisiert haben. Gerald Schneider zur Vertragsunterzeichnung: „Wir möchten mit dem Partnerschaftsabkommen einen Beitrag leisten zur Modernisierung des Partnerlandes. Das Abkommen trägt zur weiteren Internationalisierung des Fachbereichs Politik- und Verwaltungswissenschaft bei, der in diesen Belangen zu den Top-Fachbereichen an der Universität Konstanz zählt.“

| msp.

Israelischer Botschafter zu Gast

Zur Eröffnung der Sonderausstellung „Das Jüdische Konstanz – Blütezeit und Vernichtung“ kam der Botschafter des Staates Israel, Yakov Hadas-Handelsman, nach Konstanz

Hadas-Handelsman, der seit 2012 Botschafter Israels in Deutschland ist, stattete aus diesem Anlass auch der Universität Konstanz einen Antrittsbesuch ab, wo er sich mit Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger und mit Prof. Dr. Günter Schatz austauschte, der Beauftragter der Lion-Stiftung sowie Vorsitzender des Förderkreises für die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Konstanz und Tel Aviv ist.

Ulrich Rüdiger stellte dem Gast die Universität Konstanz vor und unterstrich die Bedeutung der Kooperation mit Israel, die

von Seiten der Universität Konstanz auch über die Kooperation mit der Universität Tel Aviv hinaus reicht. Yakov Hadas-Handelsman ging auf die Tatsache ein, dass Deutschland für Israelis zunehmend als attraktives Land gilt. Für den Botschafter Israels in Deutschland steht fest, dass beide Länder gute Partner geworden sind.

Seit 1987 besteht eine Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der Universität Tel Aviv. Die Zielsetzung, eine langfristige Zusammenarbeit in Forschung und

Lehre zu etablieren, wurde seither vielfach bestätigt. Über Stipendien der Lion-Stiftung und des Fördervereins werden jährlich etwa acht Studierende gefördert, wobei der Austausch in beide Richtungen erfolgt. Mehr als 100 Studierende haben in den vergangenen 15 Jahren vom Programm profitiert.

Die Sonderausstellung „Das Jüdische Konstanz – Blütezeit und Vernichtung“ ist bis 30. Dezember 2015 im Richentalsaal des Kulturzentrums am Münster, Konstanz, zu sehen.

| beh.



(v.l.) Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Yakov Hadas-Handelsman und Prof. Dr. Günter Schatz.

Eine Win-win-Situation

Ausländische Studierende und Doktoranden der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie sind begeistert vom RISE-Programm des DAAD

Ursprünglich wollte er seine gesamte Ausbildung an der Universität Texas im amerikanischen Austin absolvieren. Nach Europa wollte er frühestens mit 55 Jahren reisen, als erfolgreicher Biochemiker und Familienvater, so war die Planung von Luis Valencia. Doch dann erfuhr der Biochemie-Student vom RISE-Programm (Research Internships in Science and Engineering) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und bewarb sich für ein dreimonatiges Praktikum beim Promotionsprojekt von Xiaohui Zhao am Fachbereich Chemie der Universität Konstanz.

Nun ist er seit zwei Monaten am Bodensee und würde am liebsten noch viel länger bleiben. Hier profitiere er von neuen Analysemethoden im Bereich Molekularbiologie, so Luis Valencia, der von der Ausstattung der Labore und den Austauschmöglichkeiten mit anderen Wissenschaftlern an der Universität Konstanz begeistert ist. Nur mit seinen Deutschkenntnissen hapert es noch, bekennt der gebürtige Kolumbianer, aber immerhin sei er mittlerweile in der Lage, die täglichen Einkäufe zu erledigen.

Das RISE-Programm bietet Studentinnen und Studenten aus Großbritannien und Nordamerika die Möglichkeit, einen Forschungsaufenthalt an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu absolvieren. Voraussetzung ist, dass die ausländischen Studierenden mindestens das zweite Jahr ihres Undergraduate-Studiums an ihrer Heimatuniversität abgeschlossen haben. Im Rahmen eines zwei- bis dreimonatigen Deutschlandaufenthaltes sollen sie Doktorandinnen und Doktoranden bei ihren experimentellen Arbeiten unterstützen.

Gefördert werden die Fachgebiete Biologie, Chemie, Physik, Geo-, Ingenieur- und Lebenswissenschaften. Von den fünf RISE-Teilnehmern, die seit diesem Sommer in den Arbeitsbereichen der Graduiertenschule Chemische Biologie an der Universität Konstanz ein Praktikum absolvieren, werden zwei vollständig über den DAAD finanziert, die drei anderen erhalten ein Stipendium von der Graduiertenschule.

Auch die Betreuer profitieren von dem Programm. Das sei eine klassische Win-win-Situation, meint Xiaohui Zhao, der Luis Valencia betreut. Er sei auf Mitarbeiter bei seinem Forschungsprojekt dringend angewiesen, so der Doktorand im Fachbereich Chemie. Außerdem könne er so Lehrerfahrungen sammeln und seine Englischkenntnisse verbessern. Zhao nutzt auch die Gelegenheit, um über die ausländischen Studentinnen und Studenten Verbindungen zu amerikanischen Universitäten zu knüpfen, da er als Postdoc gerne in die USA gehen würde.

Mehr Chancen durch das RISE-Programm

Auch Sarah Wallrodt ist von dem RISE-Programm sehr angetan. Sie kenne bisher immer nur die Situation als Bewerberin für bestimmte Stellen oder Programme, über RISE habe sie erstmals die Chance bekommen, selber Mitarbeiter auszuwählen. Die Doktorandin im Fachbereich Chemie hat sich für Tanja Sack aus Kanada entschieden. Die Studentin fühlt sich am Bodensee schon fast zu Hause. Sie hat viel Verwandtschaft in Deutschland und ist bereits vor zwei Jahren für einen Sommersprachkurs an der Universität Konstanz gewesen. Das hat ihr so gut gefallen, dass sie unbedingt wiederkommen wollte. Das Praktikum im Rahmen von RISE biete ihr die Möglichkeit, in kurzer Zeit unglaublich viel zu lernen, das sie für ihre eigene Forschung anwenden könne, erzählt sie begeistert. Die Arbeit im Labor sei ihr anfangs nicht leicht gefallen, aber sie habe schnell aus Fehlern gelernt, sagt sie. Nun

überlegt sie, an einer Universität in Deutschland zu promovieren.

Neue Länder und Kulturen

Karolina Subko aus dem schottischen Aberdeen ist ebenfalls sehr von den Forschungsmöglichkeiten und Forschungsbedingungen an der Universität Konstanz angetan. Das sei genau das, worauf sie gehofft habe, schwärmt die Studentin, die den Doktoranden Ralf Schlesiger bei seinem Forschungsprojekt im Bereich Chemische Ökologie über Blattschneideameisen und Fruchtfliegen unterstützt. Außerdem biete ihr das RISE-Programm eine gute Möglichkeit, ein neues Land und eine andere Kultur kennenzulernen. Leider sei der Zeitraum von drei Monaten viel zu kurz, um alle Möglichkeiten ausschöpfen zu können, bedauert Karolina Subko. Daher versucht sie auch gar nicht, die Zeit hier zu nutzen, um Deutsch zu lernen. Davon profitiert wiederum ihr Betreuer: „So bin ich gezwungen, meine Englischkenntnisse zu verbessern“, sagt Ralf Schlesiger.

Einziger Wehrmutstropfen ist für ihn wie für die anderen Betreuer neben der zu kurzen Praktikumsdauer die Organisation von Unterkünften für die ausländischen Studentinnen und Studenten. Am Ende hat das Studierendenwerk Seezeit entsprechende Unterkünfte bereitstellen können. Insgesamt sind aber alle Teilnehmer vom RISE-Programm sehr angetan und hoffen, auch in Zukunft davon profitieren zu können.

| aha.

(v.l.) Tanja Sack und Luis Valencia mit seinem Betreuer Xiaohui Zhao.



Austausch auf Augenhöhe

Kooperationen mit Partnerhochschulen in Mittel- und Osteuropa entwickeln sich erfreulich. Mit 300.000 Euro aus dem Förderprogramm des DAAD bekommen die „Ostpartnerschaften“ weiter Aufwind.



Urmass Klaas, Bürgermeister von Tartu, Dr. Anna Kusser (rechts daneben) und Konstanz Studierende, die am Tartu-Konstanz-Seminar zum Thema „Ethics in teacher education and values education in schools in Estonia and Germany“ teilgenommen haben. Anna Kusser hatte das Seminar gemeinsam mit Prof. Dr. Margit Sutrop organisiert.

Innerhalb der Internationalisierungsstrategie der Universität Konstanz bildet das Netzwerk der Partnerhochschulen in Mittel- und Osteuropa einen besonderen regionalen Schwerpunkt. Aus dem Programm „Ostpartnerschaften“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) konnten für die Jahre 2016 bis 2018 insgesamt 300.000 Euro eingeworben werden. Außerdem wird die Region weiter unterstützt durch das neue ERASMUS+-Programm „Internationale Dimension“, das 2016/2017 den Austausch von Master-Studierenden, Promovierenden, Gastdozenten und Verwaltungsmitarbeitern an der Universität Konstanz mit Serbien und der Ukraine sowie mit Ländern aus anderen Regionen wie Israel und Südafrika mit 345.000 Euro fördert. Zusätzliche Mittel für Studierendenmobilität an die Herzen-Universität in St. Petersburg und die Plechanov-Universität in Moskau wurden im Programm „Go East“ eingeworben.

Aus den eingeworbenen Mitteln werden Workshops und gemeinsame Tagungen gefördert sowie Stipendien und Zuschüsse für Reise- oder Aufenthaltskosten vergeben. Die langjährigen Partnerschaften mit den genannten renommierten Universitäten sind etablierter Teil des Lehr- und Forschungsangebotes

der Universität Konstanz. Wichtigstes Ziel ist, hervorragende Master-Studierende und Doktoranden sowie die Förderung hervorragender Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa zu gewinnen. In den vergangenen Jahren haben alle Fachbereiche sehr gute Erfahrungen mit Studierenden gemacht, die aus den Partneruniversitäten an die Universität Konstanz kamen.

Was nach der Wende in den 1990er Jahren als eine Art „universitärer Entwicklungshilfe“ an den Start ging, ist längst ein Austausch auf Augenhöhe und wissenschaftlicher Gewinn. Auf die „Gründer“-Generation folgten jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, mit denen in nahezu allen Fachbereichen gemeinsame Projekte weiter entwickelt werden können. Somit werden die Kooperationen in dieser Region vertieft und ausgebaut.

Alle an gemeinsamen Projekten mit Mittel- und Osteuropa Interessierten sind herzlich eingeladen, das International Office zu kontaktieren.

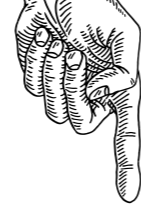
Ansprechpartnerin: Agnieszka Wojta
agnieszka.wojta@uni-konstanz.de
Tel: (0)7531-88-5342

Die Mittel aus dem Programm „Ostpartnerschaften“ fließen in die langjährigen Kooperationen mit folgenden sieben Partnerhochschulen: Universität Warschau (Polen), Universität Tartu (Estland), Universität „Alexandru Io-an Cuza“ in Iași (Rumänien), Karls-Universität Prag (Tschechien), Nationale Wirtschaftsuniversität und Nationale Taras Schewtschenko-Universität in Kiew (Ukraine) sowie Staatliche Universität für Sozial- und Geisteswissenschaften (RGGU) in Moskau (Russland).

Die Partnerschaft zwischen der Wirtschaftsuniversität Kiew und der Universität Konstanz besteht seit 25 Jahren. Anlässlich dieses Jubiläums wird am 19. Oktober 2015 um 16 Uhr im Senatsaal (V 1001) ein Festakt stattfinden, an dem die Rektoren beider Universitäten teilnehmen. Prof. Victor Chyzhkov, Prorektor für Internationales an der Wirtschaftsuniversität Kiew, hält den Festvortrag zum Thema „Die Ukraine und Europa – aktuelle Entwicklungen und Probleme“.

Das ausführliche Programm ist auf der Website des International Office veröffentlicht (www.international.uni-konstanz.de). Zu der Veranstaltung wie zum anschließenden Apéro sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Die Partnerschaft mit der estnischen Universität Tartu besteht seit 15 Jahren. Aus diesem Anlass organisiert die Universität Konstanz vom 13. bis 17. Oktober 2015 „Tartu-Tage“. Das Programm ist auf der Website des International Office veröffentlicht (www.international.uni-konstanz.de). Als Highlight der Tartu-Tage wird am 17. Oktober in Kooperation des Zukunftskollegs der Universität Konstanz, des International Office und der Universität Tartu eine Tagung zum Thema „Ethik in der Wissenschaft: Freiheit und Verantwortung“ ausgerichtet. Bei dieser Tagung wird über die Grenzen der Forschungsfreiheit sowie die Verantwortung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diskutiert. Bereits am Vortag, 16. Oktober, ist Prof. Dr. Margit Sutrop von der Universität Tartu Festrednerin des Dies academicus. Sie ist Expertin auf dem Gebiet der Ethik und Bioethik und zugleich aktive Förderin der Partnerschaft zwischen den Universitäten Tartu und Konstanz.



Prof. Dr. Christina Wald



Prof. Dr. Christina Wald

Forschung und Lehre der Anglistin Prof. Dr. Christina Wald schlagen einen Bogen von der Frühen Neuzeit bis in heutige Tage. Das Theater bildet dabei einen Fixpunkt. In ihrer Dissertation legte Christina Wald die Grundlage für ihre Forschung zum zeitgenössischen Drama, in ihrer Habilitation wandte sie sich der Frühen Neuzeit zu. Aktuell fokussiert sie ihre wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf Film und Fernsehen, insbesondere englischsprachige Serien. Derzeit ist die amerikanische Erfolgsserie „House of Cards“, deren Protagonist Shakespeares Richard III. nachempfunden ist, Gegenstand von Lehre und Forschung. „Grundsätzlich interessiert mich die Frage, warum Shakespeares Stücke heute noch spannend sind, oder allgemeiner, was die Belange der Frühen Neuzeit mit uns Heutigen zu tun haben“, so die Literaturwissenschaftlerin.

In ihrer Dissertation von 2006 an der Universität zu Köln befasst sie sich mit dem anglophonen zeitgenössischen Drama unter dem speziellen Blickwinkel der Aufführungspraxis. Dabei hat Christina Wald, die seit 2014 Professorin für Englische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz ist, untersucht, wie Hysterie, Trauma und Melancholie formalästhetisch auf die Bühne gebracht werden. Wie sie selbst erläutert: „Was passiert zum Beispiel mit der Zeitstruktur, wenn für Trauma typisch ist, dass die Vergangenheit immer wieder in die Gegenwart einbricht?“ Eine weitere Frage lautet: Was haben diese Krankheitsformen für Auswirkungen auf die Geschlechterproblematik? Die

Literaturwissenschaftlerin näherte sich ihnen über den psychologisch-medizinischen, den dramatheoretischen und den Gender-Zugang. Während sie ihre Doktorarbeit schrieb, war sie auch Redakteurin beim Online-Magazin *gender forum*.

Interdisziplinär ging sie auch ihre Habilitationsschrift an, die sie 2011 – nach einem Postdoc-Aufenthalt an der Harvard University – an der Universität Augsburg als wissenschaftliche Assistentin abschloss. In der thematisierten Frühen Neuzeit erforschte sie jedoch nicht Shakespeares Dramen, sondern die damals neu entstehende Prosa. Sie ging in dieser Vorform des Romans Szenarien der Verkleidung und der Frage nach, was diese mit Identität zu tun haben. Diesmal bediente sie sich der Sichtweisen der Theologie sowie soziologischer Fragestellungen.

Bevor Christina Wald nach Konstanz kam, war sie von 2013 an ein Jahr Professorin für Anglistik und Amerikanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie ist Vorstandsmitglied der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Ihre Lehrveranstaltungen behandeln Themen wie Shakespeare damals und heute, postkoloniale Antigone-Dramen und den zeitgenössischen Film. Im vergangenen Semester lud sie im Rahmen eines Drama-Kurses den Londoner Dramatiker Alistair Taylor nach Konstanz ein, der auch einen Creative Playwriting-Workshop für Studierende anbot. Die Anglistin bezieht regelmäßig Theaterschaffende der Region in die Lehre ein, so auch im kommenden Semester. | msp.

„Grundsätzlich interessiert mich die Frage, warum Shakespeares Stücke heute noch spannend sind, oder allgemeiner, was die Belange der Frühen Neuzeit mit uns Heutigen zu tun haben.“

Prof. Dr. Christina Wald

Fachbereich
Literaturwissenschaft



Prof. Dr. Andreas Popp



Prof. Dr. Andreas Popp

Begonnen hat Prof. Dr. Andreas Popp seinen wissenschaftlichen Werdegang ganz klassisch: Strafprozessrecht, materielles Strafrecht, insbesondere Vermögensstrafrecht.

Es war der Zufall, der ihn in den Bereich des Strafrechts der neuen Medien führte. Dass er im Computer- und Internetstrafrecht „hängen geblieben ist“, wie er es selbst ausdrückt, hat wohl mit der Fragestellung zu tun. Eine der wichtigsten lautet: Auf welche Weise können

bekannte Straftatbestände auf Täter angewandt werden, die sich aufgrund der neuen technischen Grundlagen ganz anders verhalten und ganz andere Tatmittel haben? Oder konkret: Was bedeutet der Straftatbestand der Beleidigung im Internet? Erfüllt er den notwendigen Tatbestand der öffentlichen Verbreitung, wenn die Beleidigung zum Beispiel auf Facebook gepostet wird? Und wie werden Dinge verbreitet, die nicht, wie beispielsweise eine materielle Zeitung, an einen Ort getragen werden können? „Die Herausforderung ist“, sagt Andreas Popp, „alte Tatbestände neu zu interpretieren“.

„Die Herausforderung ist, alte Tatbestände neu zu interpretieren.“

Prof. Dr. Andreas Popp

Auch die neuen Formen der Internet-Kriminalität wie etwa Urheberrechtsverletzungen werden von Andreas Popp erforscht. Angesichts der grenzüberschreitenden Einflüsse des Internets kommt dem Professor für Deutsches und Europäisches Strafrecht und Strafprozessrecht, IT-Strafrecht und Rechtsphilosophie zugute, dass auch das europäische Recht zu seinem wissenschaftlichen Portfolio gehört. Damit eröffnen sich ihm weitere wichtige Fragestellungen: Wie ist die internationale Zuständigkeit geregelt? Welche Formen der internationalen Zusammenarbeit gibt es? Welche Vorgaben macht die europäische Seite in Bezug auf die Ausgestaltung des Strafrechts?

Das breite Interesse des gebürtigen Franken umfasst außerdem die Rechtsphilosophie und die sozialwissenschaftlichen Bezüge des Rechts. Andreas Popp ist Mitglied der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie und der Kriminologischen Gesellschaft. Dem Masterstudiengang Kriminologie und Polizeiwissenschaft hat er als Fernstudium an der Ruhr-Universität Bochum belegt, als er bereits promoviert war. Seine wissenschaftliche Ausbildung – Studium, Promotion und Habilitation – absolvierte er an der Uni-

versität Passau, wo sich auch eine wissenschaftliche Assistentenstelle anschloss. Nach der Habilitation 2009 ging der Rechtswissenschaftler mit Vertretungsprofessuren auf Wanderschaft. Über München, Bochum, Würzburg und Berlin gelangte er nach Konstanz, wo

er – zunächst in Vertretung – schließlich seit 2014 als ordentlicher Professor wirkt.

Besonders genießt es Andreas Popp, wenn er in der Lehre auf kleinere Studierenden-Gruppen trifft, und so auch Diskussionen zustande kommen. Die Konstanzer Studierenden hat er bereits ins Herz geschlossen. Sie seien aufgeschlossen, fleißig, aber nicht verbissen. „Sie machen die Lehre hier sehr angenehm“, so Andreas Popp.

| msp.

Prof. Dr. Karin Leonhard

Seit Sommersemester 2015 hat Prof. Dr. Karin Leonhard die Professur für Kunstwissenschaft/Kunstgeschichte im Fachbereich Literaturwissenschaft der Universität Konstanz inne. Was sie am Fach intensiv beschäftigt ist der Überlappungsbereich zwischen Kunstwissenschaft, Kunstgeschichte und Kunsttechnologie. Ihre Ausbildung habe sie „klassisch“ in München in Kunstgeschichte erhalten, sagt sie, um sofort auf die Entwicklung des Faches zu sprechen zu kommen, die sie sehr interessiert aufgegriffen habe. In der bildwissenschaftlichen Diskussion ging es mit Horst Bredekamp, Hans Belting, Gottfried Boehm und Wolfgang Kemp um die Rolle des Bildes. Es ging auch darum, unter welchen Bedingungen ein Bild überhaupt entsteht. Schon in ihrer Dissertation zu Jan Vermeer 2001 an der Ludwig-Maximilians-Universität München ging sie Aspekte der Wahrnehmung historisch an. So wurden in den Niederlanden im 17. Jahrhundert neue Konzepte von Raum und Wahrnehmung entwickelt. Ein schönes Beispiel dafür, wie Kunstgeschichte Teil der Wissenschaftsgeschichte wird.

Am Berliner Max-Planck-Institut zur Wissenschaftsgeschichte (MPIWG), wo sie 2011 bis 2014 Senior Research Fellow war, hat Karin Leonhard vermehrt zur Farbe gearbeitet, ein Thema, an dem sie immer noch starkes Interesse hat. Hier kommt der materielle Aspekt von Kunst stärker ins Spiel und auch die Frage, wie Restauratoren und Kunstwissenschaftler sich besser verständigen können. „Im Museum müssen wir schließlich ständig zusammenarbeiten“, sagt Karin Leonhard. Kunsttechnologie zu verstehen sei zudem wichtig, da sie die Geschichte eines Objekts offenbare: Übermalungen oder Zerstörungen geben Auskunft über historische Kontexte. Beim Aspekt der Wahrnehmung von Farbe kann es dagegen auch um Farben aus der Natur gehen, dann kann vielleicht die Farbigkeit von Vogelfedern von Interesse sein.

„Angeregt durch die Lokalität hier will ich auch zur Idylle arbeiten“, sagt Karin Leonhard und ergänzt, dass „Idylle“ aus dem Griechischen stamme und „kleines Bildchen“ bedeute. Angeregt von internationalen Entwicklungen, für die beispielsweise das in Amsterdam neu eingerichtete Netherlands Institute for Conservation, Art and Science (NICAS) steht, hat sie in Konstanz auch vor, ein interdisziplinäres Netzwerk aufzubauen. Die Kontakte

nach Amsterdam sind ohnehin gut, da Karin Leonhard auch Ehrenkuratorin des Rijksmuseums ist. In ihrer Lehre soll die Kunsttechnologie stärker Beachtung finden. Dafür will Karin Leonhard Studierende mit Restauratoren in Kontakt bringen und regelmäßig Sammlungen besuchen. „Ich will weg von der Ästhetik eines an der Wand hängenden Kunstwerks. Das Bild ist auch ein Kommunikationsmedium.“ Und noch ein Aspekt: Sie will Institutionengeschichte vermitteln und das Bewusstsein dafür schärfen, dass das Fach an unterschiedlichen Universitäten unterschiedlich unterrichtet wird.

Schließlich sagt Karin Leonhard noch, sie sei von Bonn an die Universität Konstanz gekommen, weil sie noch einmal Neues entdecken wollte: „Man bekommt so ein bisschen eine Gründungsmentalität“.

| beh.



Prof. Dr. Karin Leonhard

„Ich will weg von der Ästhetik eines an der Wand hängenden Kunstwerks.“

Prof. Dr. Karin Leonhard





Welche Faktoren spielen für ein erfolgreiches Studium eine Rolle? Welche Gründe haben Studierende, die Hochschule zu wechseln oder ihr Studium vorzeitig abzubrechen? In einer Online-Befragung, die zwischen 2010 und 2014 regelmäßig durchgeführt wurde, hat sich die Stabsstelle Qualitätsmanagement der Universität Konstanz an ihre jeweils frisch Exmatrikulierten gewandt. Der nun vorliegende Bericht gibt Auskunft über die Gründe für die Exmatrikulation und damit einhergehend über die Faktoren für Studienerfolg beziehungsweise Studienabbruch. Ebenfalls abgefragt wurden die Zukunftspläne der ehemaligen Konstanzer Studierenden. Die Auswertung der Studie erlaubt wichtige Rückschlüsse etwa auf die Studienbedingungen, Abbruchgründe oder Beratungseinrichtungen.

Unter den Befragten der insgesamt fünf Studienjahrgänge waren 17 Prozent sogenannte Abgänger, Studierende, die die Universität Konstanz ohne Abschluss verlassen haben. Der Großteil dieser Gruppe gab an, an einer anderen Hochschule weiter zu studieren. Lediglich zwei Prozent aller befragten Exmatrikulierten wollten ihr Studium

ganz abbrechen. „Uns ist wichtig zu wissen, welche Gründe die Befragten für den Abbruch ihres Studiums haben“, sagt Johanna Vogt, die die Studie in der Stabsstelle Qualitätsmanagement betreut.

Falsche Erwartungen?

Als wichtigster Grund für einen Studienabbruch werden nach wie vor hohe Studienanforderungen angegeben, aber auch falsche Erwartungen an das Studium. „Es fällt auf, dass Studienabbrecher bereits zu Beginn des Studiums schlechter über ihr Studium informiert sind als die späteren Absolventen“, erläutert Johanna Vogt. Gleichzeitig haben Studienabbrecher Probleme, ihr Studium selbstständig zu gestalten. So gaben 61 Prozent der Absolventen an, dass es ihnen leicht gefallen sei, eigenständig und effizient zu lernen, während nur 21 Prozent der Abbrecher dem zugestimmt haben.

Wertvolle Hinweise für den Studienerfolg

Beides liefert wertvolle Hinweise für weitere Maßnahmen. Auch der Wunsch nach einer praktischen Tätigkeit, einer Berufsausbildung

oder Arbeit wird häufig als Motiv genannt. Wobei sich der Anteil der Abbrecher in allen drei Sektionen der Universität Konstanz auf ähnlichem Niveau befindet.

Die Befragung ergab außerdem, dass das Geschlecht oder Studieren mit Kind keinen Einfluss auf den Studienerfolg hat. Sowohl unter den Frauen als auch den Männern gehören 83 Prozent der Befragten der Gruppe der Absolventinnen und Absolventen an. Festzustellen ist allerdings, dass Studierende mit deutscher Staatsangehörigkeit ihr Studium tendenziell besser bewältigen als Studierende mit anderer Staatszugehörigkeit. Auch der Bildungshintergrund der Studierenden beeinflusst den Erfolg im Studium, wenn auch nur geringfügig.

Die meisten der befragten Bachelor-Absolventen und Hochschulwechsler wollen im Übrigen weiter studieren. Erstaunlich ist auch, dass fast 40 Prozent der befragten Master-Absolventen eine Promotion anstreben.

| msp.

Konstanzer Beitrag zur Lindauer Nobelpreisträgertagung



Zum 65. Mal haben sich in diesem Jahr Nobelpreisträger und exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus aller Welt in Lindau am Bodensee getroffen, um sich über wissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen und Kontakte zu knüpfen. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist die Teilnahme eine besondere Auszeichnung.

Zu den Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, die das Rahmenprogramm bestritten, zählte auch die Universität Konstanz. Sandra Heß, Doktorandin und Stipendiatin der Graduiertenschule Chemische Biologie, stellte im Rahmen der Ausstellung zum Thema Bioökonomie, die bei der traditionellen Schiffahrt der Nobelpreisträger ausgerichtet wurde, Forschungsarbeiten zu Algen als Chemierohstoff vor. Das Projekt ist Teil einer Kooperation der Arbeitsgruppe für Chemische Materialwirtschaft von Prof. Dr. Stefan Mecking im Fachbereich Chemie mit der Arbeitsgruppe für Pflanzenökophysiologie von Prof. Dr. Peter Kroth im Fachbereich Biologie.

Algen als Chemierohstoff

Algen sind durch ihre Inhaltsstoffe und die problemlose Anzucht als Ausgangsmaterial für eine nachhaltige Rohstoffgewinnung interessant. In der gemeinsamen Forschung der Arbeitsgruppen von Stefan Mecking und Peter Kroth konnte ein neuartiges Verfahren entwickelt werden, Algenöl in chemische Bausteine zu überführen, die unter anderem für die Synthese von Kunststoffen eingesetzt

werden können. Im Umkreis dieser biotechnologischen Anwendung ist auch das Thema der wissenschaftlichen Arbeit von Sandra Heß angesiedelt. Sie arbeitet daran, die Aufzucht der Algen, die Extraktion des Algenöls und die anschließende chemische Umwandlung zu optimieren. Außerdem kommen gentechnisch veränderte Algen zum Einsatz, die einen höheren Ölgehalt aufweisen. Aufgrund der einzigartigen Bestandteile des Algenöls können diese zur Herstellung neuer Verbindungen genutzt werden, die im Rahmen der Arbeit entwickelt werden sollen.

In diesem Jahr sind zum vierten Mal Nobelpreisträger aus allen Disziplinen zusammengekommen, nachdem in den Vorjahren einzelne Fachrichtungen im Vordergrund gestanden hatten (Physik 2012, Chemie 2013 und Medizin/Physiologie 2014). Rund 650 Nachwuchswissenschaftler aus 88 Ländern erhielten 2015 die Gelegenheit, Vorlesungen oder Seminare zu besuchen und an Fachgesprächen sowie Podiumsdiskussionen teilzunehmen. Es besteht ein mehrstufiges Nominierungs- und Auswahlverfahren.

| beh.

Sandra Heß (links) erläutert Theresia Bauer (rechts), der Baden-Württembergischen Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, den Forschungsbereich an der Universität Konstanz, der sich mit der Bedeutung von Algen als Chemierohstoff beschäftigt.

Ziemlich beste Lehre

Mit Prof. Dr. Helmut Cölfen, Prof. Dr. Bettina Braun, Prof. Dr. Lisa Bruttel, Dr. Kilian Seng, Prof. Dr. Martin Scheffner und Prof. Dr. Martin Eloff geht die Reihe der LUKS-Preisträger 2014 in uni'kon zu Ende.



Prof. Dr. Helmut Cölfen



Prof. Dr. Bettina Braun



Prof. Dr. Lisa Bruttel



Dr. Kilian Seng



Prof. Dr. Martin Scheffner



Prof. Dr. Martin Eloff

Chemie

„Lehre und Lernen können Spaß machen, dann kommt bei den Studierenden auch die eigene Begeisterung für die Wissenschaft an.“ Prof. Dr. Helmut Cölfen liegt damit offensichtlich goldrichtig. „Didaktisch sehr wertvoll“ lautet das Urteil der Studierenden zu seiner Lehre, insbesondere zum Masterkurs „Nanochemistry and Analytics“. Der Chemieprofessor zeige in seinen Vorlesungen „konstant die Relevanz des vorgetragenen, zum Teil sehr theoretischen Stoffes für die Chemie“, loben die Studierenden. Da passt auch, was Helmut Cölfen selbst zu seinen Vorstellungen von guter Lehre sagt: „In der Physikalischen Chemie gibt es viele Formeln, aber es ist mir wichtiger zu vermitteln, was die einzelnen Beziehungen bedeuten und was die Zusammenhänge sind, als stur Formeln zu lernen.“ Er selbst habe das als Student in der Physikalischen Chemie „leider“ erst bei den Vorbereitungen zum Vordiplom verstanden, „dann aber wurde aus meinem ‚Horrorfach‘ in der Chemie die Disziplin, die mich nun seit vielen Jahren begeistert“. Die Neugierde der Studierenden zu wecken und zu bewahren, sei überhaupt „das wichtigste Gut in der Forschung“.

| msp.

Sprachwissenschaft

Die Lehre von Prof. Dr. Bettina Braun kommt besonders gut an bei den Studierenden. Die Sprachwissenschaftlerin hat gleich in zwei aufeinander folgenden Jahren den LUKS-Preis erhalten. So schreiben die Studierenden, Bettina Braun „zeichnet sich durch ihre offene und lösungsorientierte Art aus. In ihren Vorlesungen gelingt es ihr, alle Studierenden ins Geschehen einzubeziehen und ein Gespür für die entsprechenden Fragestellungen zu schaffen. Komplizierte Sachverhalte vermittelt sie auf eine ansprechende und interessante Weise, sodass wir uns außergewöhnlich freuen, Frau Braun erneut unter den LUKS-PreisträgerInnen zu wissen.“

Bettina Braun zu ihrer doppelten Ehrung: „Ich freue mich außerordentlich über die erneute Auszeichnung durch die Studierenden der Sprachwissenschaft. Dieses positive Feedback motiviert mich, die Angebote für die Studierenden kontinuierlich auf den neuesten Stand zu bringen, um die Qualität der Ausbildung auf hohem Niveau zu halten und gegebenenfalls zu verbessern. Durch die Übernahme des Amtes der Studiendekanin im Wintersemester 2015/2016 wird die Qualität der Lehre ein Hauptfokus meiner Tätigkeit am Fachbereich Sprachwissenschaft sein.“

| msp.

Wirtschaftswissenschaften

Auch für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ist offensichtlich, dass zu einer guten Vorlesung mehr gehört als nur ausgezeichnete Fachkenntnis. Bei Prof. Dr. Lisa Bruttel, die mittlerweile Professorin an der Universität Potsdam ist, ist ihnen aufgefallen, dass ihre Dozentin „offensichtliche Freude an den Vorlesungen hat“. Nicht zufällig, denn Lisa Bruttel verbindet den inhaltlichen Anspruch auch für sich selbst mit einer positiven Gefühlslage: „In meiner Lehre ist mir wichtig, dass ich gut vorbereitet bin – nur dann macht mir die Lehre Spaß“, sagt sie als LUKS-Preisträgerin in den Wirtschaftswissenschaften. Sie bemühe sich auch sehr darum, die Studierenden zu aktivem Denken zu motivieren und eine Atmosphäre zu schaffen, die zu geistiger Anstrengung anspornt. Für Lisa Bruttel bedeutet dies, dass die Studierenden sich auch trauen sollen, vermeintlich „dumme Fragen“ zu stellen. Die so Adressierten haben das Ansinnen offensichtlich richtig verstanden und auch wahrgenommen. Mit dem Lehrpreis bescheinigen sie der Wirtschaftswissenschaftlerin explizit ihre „hohe Bereitschaft, auf Fragen einzugehen“ und „Verständnis für die Studierenden“ zu haben.

| beh.

Fachbereich Geschichte und Soziologie / Fach Soziologie

Einführungsveranstaltungen im Fach Soziologie wie Statistik oder Quantitative Methoden verlangen den Studierenden einiges ab. Daher empfinden sie es als „tatkräftige Unterstützung“, wenn ein Dozent seine Lehrveranstaltung motivierend gestaltet und selbst motiviert ist. Beides haben die Studierenden im Fachbereich Geschichte und Soziologie bei Dr. Kilian Seng erlebt, dem sie den LUKS-Lehrpreis zugesprochen haben. Sie beschreiben ihn als aufgeschlossen, verständnisvoll und entgegenkommend. Das Feedback der Studierenden hat er ernst genommen und dafür zwei Response-Systeme getestet, die es bereits während der Veranstaltung erlauben, das eigene Verständnis zu überprüfen. Wichtig ist ihm, die Studierenden über projektorientierte Seminararbeiten dazu anzuleiten, den gesamten Forschungsprozess von der Hypothesenformulierung bis zur Vorstellung der Ergebnisse eigenständig zu durchlaufen: „Um den Studierenden mein hohes Interesse an ihrem Lernerfolg zu vermitteln, ist Open-Door-Policy ständiger Begleiter meiner Beratung, und ich stelle jederzeit gerne Materialien zur weiterführenden Auseinandersetzung und Vertiefung bereit.“

| beh.

Fachbereich Biologie

„Das war die beste Vorlesung, die ich bis jetzt hatte“, kommentierte ein Studierender sein Votum für Prof. Dr. Martin Scheffner als Kandidat für den LUKS-Preis im Fachbereich Biologie. Andere waren da wohl der gleichen Ansicht, da Martin Scheffner, einer der beiden Sprecher der Graduiertenschule Chemische Biologie, den Preis für sich ausmachen konnte. Martin Scheffner punktete mit seinen Vorlesungen Biochemie I und II. Die Studierenden bescheinigten ihm, auf seine direkte und unkomplizierte Art auch schwere Sachverhalte gut zu vermitteln. Witz scheint ihm dabei ein guter Ratgeber gewesen zu sein – und den nehmen seine Studierenden nun auch für sich in Anspruch: „Seine Kommentare zu seinen Folien sind durch Witz meist leicht zu merken, auch wenn man dank seiner grafischen Dokumentationen manchmal die eigentliche Folie nicht mehr sieht“. Und was sagt Martin Scheffner selbst dazu? „Biochemie gehört nicht unbedingt zu den beliebten Fächern im Biologie-Studium. Daher freut es mich, dass die Biochemie-Vorlesungsreihe dennoch gut anzukommen scheint. Wenn die Vorlesung darüber hinaus dazu beiträgt, das Interesse an der Analyse biologischer Prozesse auf molekularer Ebene zu wecken, wäre das nahezu perfekt“.

| beh.

Politik- und Verwaltungswissenschaften

Prof. Dr. Martin Eloff war in den Politik- und Verwaltungswissenschaften ein „gern besuchter Dozent, dessen Vorlesungen und Kurse für alle Studierenden einen erheblichen Mehrwert bedeutet haben“, urteilen diese über ihren Dozenten, den sie zum LUKS-Preis-Träger gewählt haben. „Expertise gepaart mit Authentizität“ wird ihm bescheinigt, auch, dass er „durch seine offene Art brilliert“. Der LUKS-Preisträger selbst, heute an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen, hält einiges in der Lehre für bedeutsam. Motivation auf- und Ängste abzubauen gehört dazu. Spannend sein inhaltliches Konzept: „Was mir zu meiner Lehre wichtig ist? Eine analytische Perspektive auf politische Themen zu vermitteln, die es ermöglicht, (1) hochtrabendes, inhaltsleeres Geschwafel zu hinterfragen und von angemessener Argumentation zu unterscheiden, (2) eigene, sachgemäße Argumente zu entwickeln, (3) sich politisch zu engagieren, ohne sich dabei von eigenem Wunschdenken oder vorgefassten Meinungen irreleiten zu lassen und (4) intellektuell eigenständig zu werden, um (letztendlich) auch selbstständig forschen zu können“.

| beh.



Clubpräsidentin **Gabriela Unbehaun-Maier** (links) überreichte **Angelina Jegel** (rechts) den Jane Klausman-Preis des Zonta-Clubs Hegau-Bodensee.

Jane Klausman-Preis für Studentin der Mathematischen Finanzökonomie

Der diesjährige Jane Klausman-Preis des Zonta-Clubs Hegau-Bodensee ging an Angelina Jegel, Studentin der Mathematischen Finanzökonomie an der Universität Konstanz. Der mit 500 Euro dotierte Preis wurde von der Clubpräsidentin Gabriela Unbehaun-Maier bei einer Feier im Konstanzer Hotel Riva verliehen. In ihrer Dankesrede schilderte Angelina Jegel ihre Erfahrungen im Studium und während ihres Praktikums bei der Landesbank Baden-Württemberg. Sie wies dabei auf die hohe moralische und soziale Verantwortung hin, die mit der Arbeit im Finanzsektor verbunden sei. Den Preis des Zonta-Clubs empfand die Preisträgerin als großen Ansporn, ihre im Studium erworbenen Fähigkeiten zum Nutzen der Gesellschaft einzubringen.

Angelina Jegel hat schon in der Schule eine große Begeisterung für die Mathematik entwickelt und wählte das Studium der Mathematischen Finanzökonomie, um diese

Begeisterung für die abstrakte Form mit einer relevanten Anwendung zu verbinden. Den Bachelor-Abschluss erwarb sie 2013 und befindet sich jetzt im zweiten Jahr des Masterstudiums. Nach dem Abschluss des Studiums im nächsten Jahr sucht die Preisträgerin einen Arbeitgeber, dem moralische Werte, Nachhaltigkeit und soziale Aspekte wichtig sind.

Der Jane Klausman-Preis wird für herausragende Studentinnen der Wirtschaftswissenschaften ausgeschrieben. Die Amerikanerin Jane M. Klausman war Zonta-Mitglied und engagierte sich für die Karrieren von Frauen in der Wirtschaft. Ihr Ziel war es, Frauen den Weg in Führungspositionen zu ebnet. Aus dem von ihr gestifteten Fonds werden von Zonta International zwölf internationale Stipendien vergeben, für die die regionalen Clubs ihre Preisträgerinnen vorschlagen können.

| msp.

Fresnel-Preis für Dr. Daniele Brida

Der Konstanzer Physiker Dr. Daniele Brida wurde mit dem Fresnel-Preis der European Physical Society (EPS) – dem Zusammenschluss von 42 europäischen Physikalischen Gesellschaften – ausgezeichnet. Der Fresnel-Preis wird alle zwei Jahre „für herausragende Leistungen im Bereich der Quantenelektronik und Quantenoptik“ europaweit an zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler unter 35 Jahren vergeben. Daniele Brida erhielt den Fresnel-Preis im Bereich anwendungsbezogener Forschung „für die Entwicklung von breit in ihrer Wellenlänge abstimmbaren Laserquellen und ihren Anwendungen zur Erforschung von lichtinduzierten Prozessen in Molekülen und Festkörpern“, so die Jury.

Daniele Brida ist Fellow des Zukunftskollegs und Nachwuchsgruppenleiter an der Professur für Ultrakurzzeitphysik und Photonik der Universität Konstanz. Jüngst erhielt er eine Förderung im Rahmen des Emmy Noether-Programmes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Erforschung der ultraschnellen Dynamik von Elektronen in Materialien, die atomar geschichtet werden. Daniele Brida studierte Physik mit dem Schwerpunkt Optik und Laser am Polytechnikum Mailand, wo er 2010 promoviert wurde. Er forscht seit 2012 in Konstanz.

| gra.



Dr. Daniele Brida

LBS-Umweltpreis 2015 an Philipp Roesle

Der Umweltpreis 2015 der Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“ der LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg in Höhe von 10.000 Euro wurde an Philipp Roesle verliehen. Philipp Roesle hat sein Studium der Chemie 2005 an der Universität Konstanz begonnen und dort auch zwischen 2010 und 2015 im Fast-Track-Programm der Universität seine Promotion durchgeführt.

In seiner Dissertation hat sich Philipp Roesle einer besonders herausfordernden Fragestellung angenommen: Er nahm sich zum Ziel aufzuklären, wie ein Katalysator funktioniert, der in der Lage ist, aus Pflanzenölen nützliche höherwertige Bausteine zu erzeugen, welche beispielsweise für die Erzeugung von biobasierten und bioabbaubaren Kunststoffen relevant sind. Dieser Katalysator zeichnet sich dadurch aus, dass er, anders als in traditionellen Verfahren, die gesamte Fettsäurekette verlustfrei nutzen kann. Es gelang ihm in seiner Arbeit erstmals, die Prinzipien einer solchen praktisch nützlichen Isomerisierungs-Funktionalisierung aufzudecken.



Daniela Conrad

Konstanzer Psychologin wird durch die Hector Fellow Academy gefördert



Preisträger **Philipp Roesle** und **Sophia Scheuermann**, die als Patenstudierende der Stiftung Umwelt und Wohnen ein Deutschlandstipendium erhielt.

„Mit seiner Dissertationsarbeit hat Philipp Roesle einen Grundstein geschaffen, um mit der Nutzung von Algen als künftigem Rohstoff unsere Gesellschaft entscheidend zu revolutionieren. Hervorzuheben ist dabei besonders seine Eigeninitiative und seine Forscher-Neugier, mit der er proaktiv eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Chemie und Biologie gestartet hat“, erläutert Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz. „Wissenschaftliche Grundlagenforschung wie die von Philipp Roesle leistet einen wichtigen Beitrag zum Wohle der Umwelt. Das gilt insbesondere, wenn sie einen so engen Bezug zur Praxis hat,“ so Tilmann Hesselbarth,

Vorstandsvorsitzender der LBS und Vorsitzender der Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“.

Die Stiftung „Umwelt und Wohnen“ wurde 1985 von der LBS Baden-Württemberg gemeinsam mit der Universität Konstanz gegründet und feiert in diesem Jahr ihr 30. Jubiläum. Ihr Zweck ist die Forschungsförderung an der Universität Konstanz auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Mit dem Umweltpreis werden einmal im Jahr innovative Forschungsleistungen ausgezeichnet, die thematischen Bezug zu den Bereichen „Umweltschutz in Bezug auf Wohnen, Leben und Gesellschaft“ haben. | hd.

Die Hector Fellow Academy fördert bereits zum zweiten Mal eine Promotion an der Universität Konstanz. Die Wissenschaftsakademie unterstützt die Psychologin Daniela Conrad mit einer dreijährigen Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Klinische Psychologie und Neuropsychologie von Prof. Dr. Thomas Elbert. Ihr Promotionsthema, mit dem sie mit ihrer Bewerbung bei der Hector Fellow Academy erfolgreich war, lautet „Epigenetische Veränderungen im Kontext der Behandlung von Posttraumatischer Belastungsstörung mit Narrativer Expositionstherapie“. Der Konstanzer Psychologe Thomas Elbert selbst ist seit 2010 Hector Fellow.

Über die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin hinaus erhält die Nachwuchswissenschaftlerin pro Jahr 15.000 Euro als Forschungsmittel für ihr Vorhaben. Daniela Conrad, die ihr Psychologie-Studium an den Universitäten Freiburg i. Br. und Basel (Schweiz) absolviert hat, forscht in ihrem Promotionsprojekt zu epigenetischen Veränderungen, die

sowohl für die Entstehung der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) als auch ihre erfolgreiche Behandlung relevant sein könnten. Daniela Conrad untersucht in diesem Zusammenhang die an der Universität Konstanz entwickelte Narrative Expositionstherapie. Die Forschungsergebnisse sollen zur Entwicklung zeit- und kosteneffizienter Therapieansätze beitragen, welche auf die genetischen und epigenetischen Merkmale der Patienten abgestimmt sind.

Die von Dr. h.c. Hans-Werner Hector, der Ehrensator der Universität Konstanz ist, im Rahmen der Hector Stiftung II eingerichtete Hector Fellow Academy schreibt jährlich mehrere Promotionsstellen aus, für die sich Interessenten aus aller Welt bewerben können. Kernstück der Bewerbung ist die Beschreibung einer innovativen, selbst entwickelten Fragestellung, die die Nachwuchswissenschaftler im Rahmen ihrer Promotion in der Arbeitsgruppe des betreuenden Hector Fellows, in diesem Fall Thomas Elbert, bearbeiten. | msp.

Airbus Group Forschungspreis „Claude Dornier“ für außerordentliche Forschungsleistungen



(v. l.) Kuratoriumsvorsitzender Dr. Uwe Kühne, Dr. Waltraut Liebl-Kopitzki, Leiterin des Amtes für Schule, Bildung und Wissenschaft der Stadt Konstanz; Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz; die beiden Preisträger Dr. Martin Saal und Dr. Christian Rohrdantz sowie Eckard Settlemeyer, Standortleiter von Airbus Defence and Space Friedrichshafen.

Promoviert und ausgezeichnet: Der Informatiker Dr. Christian Rohrdantz und der Mathematiker Dr. Martin Saal wurden im Juli 2015 für ihre außerordentlichen Forschungsleistungen in ihren Dissertationen mit dem Airbus Group Forschungspreis „Claude Dornier“ ausgezeichnet. „Dieser Preis ist Ausdruck für die enge Verbundenheit von Wissenschaft und Wirtschaft in der Bodenseeregion“, betonte Eckard Settlemeyer, Standortleiter von Airbus Defence and Space Friedrichshafen, bei der Preisverleihung im Ratssaal der Stadt Konstanz. „Nicht zuletzt zeichnet sich der Preis dadurch aus, dass alle bisherigen Preisträger

höchst erfolgreiche Grenzgänger waren und sind: Grenzgänger zwischen den Sphären der Wissenschaft und der Industrie“, erklärt Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz.

Ein solcher Grenzgänger – auch zwischen den Fachdisziplinen – ist der Preisträger Christian Rohrdantz, dessen Dissertation „Visual Analytic of Change in Natural Language“ zwischen Informatik und Sprachwissenschaft angesiedelt ist. Er entwickelte in seiner Arbeit Methoden der Visualisierung und Analyse von Sprachwandel. Christian Rohrdantz ist aktuell dabei, seine Forschung in eine Ausgründung

zu überführen, und verbindet damit Wissenschaft und Industrie.

Auch Preisträger Martin Saal ist mit seinem fachlichen Hintergrund als Mathematiker und Physiker ein Grenzgänger zwischen den Disziplinen. Seine Dissertation „Nichtlineare Integro-Differentialgleichungen zweiter Ordnung“ beschäftigt sich mit einer bisher kaum erforschten Klasse von Differentialgleichungen, die unter anderem in der Physik Anwendung finden.

| gra.

Daniel Summerer mit dem Förderpreis der Hellmut Brederbeck-Stiftung ausgezeichnet

Prof. Dr. Daniel Summerer wurde beim „Wissenschaftsforum Chemie 2015“ in Dresden mit dem Förderpreis der Hellmut Brederbeck-Stiftung geehrt. Er erhält den mit 2.000 Euro dotierten Preis für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der bioorganischen Chemie. Daniel Summerer war seit 2011 Research Fellow am Zukunftskolleg der Universität Konstanz, seit September 2015 ist er Professor für Chemische Biologie an der TU Dortmund.

Daniel Summerer, ehemals Leiter der Arbeitsgruppe „Chemische Biologie des Genetischen Codes“ der Universität Konstanz, forscht interdisziplinär an der Schnittstelle zwischen Chemie und Biologie. Er hat beachtliche Ergebnisse bei Fragestellungen im Bereich der Proteinsynthese erzielt und zeigt, dass organische Synthesen neue Entwicklungen in den biologischen Wissenschaften anstoßen können. „Wir verbinden Methoden der Chemischen Biologie und der Genomik, um neue Einblicke in epigenetische Mechanismen der Genexpression zu gewinnen, die Auswirkungen auf Diagnostik und Therapie haben

können“, umschreibt Daniel Summerer seinen Forschungsschwerpunkt. Diese Mechanismen, die beispielsweise dazu führen, dass sich Zellen differenzieren, obwohl sie ein identisches Genom besitzen, werden als „epigenetisch“ bezeichnet. Summerer entwickelte mit seiner Arbeitsgruppe chemisch-biologische Werkzeuge, die das Studium solcher Mechanismen ermöglichen. Diese Werkzeuge können dann auch direkte Anwendungen finden, etwa in der Krebsforschung, -diagnostik und -therapie.

Die Hellmut Brederbeck-Stiftung wurde 1995 bei der Gesellschaft Deutscher Chemiker (DdCh) eingerichtet und fördert junge Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der organischen und bioorganischen Chemie forschen. Hellmut Brederbeck, der an der Universität Stuttgart lehrte, war Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh). Sie gehört mit über 31.000 Mitgliedern zu den größten chemiewissenschaftlichen Gesellschaften weltweit.

| beh.

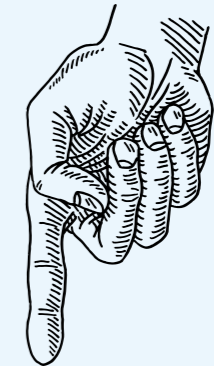


Prof. Dr. Daniel Summerer (2.v.r.), Prof. Dr. Wolfram Koch, GDCh-Geschäftsführer (rechts daneben), Prof. Dr. Karl Brederbeck, Sohn des Stifters (links daneben), und der Laudator Prof. Christian Hackenberger.

Eine der höchsten Auszeichnungen in den vergleichenden Sozialwissenschaften für Marius Busemeyer



Prof. Dr. Marius Busemeyer



Prof. Dr. Marius Busemeyer erhält den Stein Rokkan Prize for Comparative Social Science Research. Ausgezeichnet wird er für sein Buch „Skills and Inequality: Partisan Politics and the Political Economy of Education Reforms in Western Welfare States“. Der Stein Rokkan-Preis gehört zu den höchsten Auszeichnungen für Monografien im Bereich der vergleichenden Sozialwissenschaften. Mit „Skills and Inequality“ liefert der Konstanzer Politikwissenschaftler einen ausgesprochen substantiellen und originellen Beitrag auf diesem Gebiet, heißt es in der Laudatio. Die Untersuchung beschreibt die entscheidende Rolle der Bildungs- und Ausbildungssysteme für die Entwicklung der westeuropäischen Wohlfahrtssysteme in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Marius Busemeyer hat als Fellow des Kulturwissenschaftlichen Kollegs Konstanz, einer Einrichtung des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz, an dem Buch gearbeitet.

Der Stein Rokkan Prize for Comparative Social Science Research wird jährlich gemeinsam von den beiden wissenschaftlichen Gesellschaften European Consortium for Political Research (ECPR) und International Social Science Council (ISSC) verliehen. Der norwegische Soziologe Stein Rokkan (1921 – 1979) war einer der Pioniere der vergleichenden politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung und stand beiden Vereinigungen als Präsident vor. | msp.

Die 2014 im Verlag Cambridge University Press erschienene Monografie „Skills and Inequality: Partisan Politics and the Political Economy of Education Reforms in Western Welfare States“ erforscht die politischen und historischen Ursprünge der Bildungspolitik in verschiedenen westeuropäischen Ländern in der Nachkriegszeit. Schwerpunktmäßig werden die Systeme in England, Deutschland und Schweden verglichen, ergänzt durch statistische Analysen, die für alle westlichen Demokratien relevant sind. „Das Hauptergebnis lautet, dass Parteipolitik in der Bildungspolitik eine wichtige Rolle gespielt hat“, fasst Marius Busemeyer zusammen. Er macht anhand der drei Länder drei verschiedene Modelle aus: Das sozialdemokratische Modell in Schweden, das christdemokratische Modell in Deutschland und das konservative Modell in Großbritannien.

Die beiden ersteren Modelle unterscheiden sich vom konservativen Modell vor allem durch ein gut ausgebautes Berufsbildungswesen, das sowohl die Interessen der Arbeitgeber wie die der Arbeitnehmer einbezieht. Die unterschiedlichen Systeme haben letztlich auch Auswirkungen auf die Einkommensverteilung. „Die Berufsbildung spielt dabei eine große Rolle. Länder mit einer ausgebauten Berufsausbildung haben eine egalitäre Einkommensverteilung als Länder ohne ein solches System“, sagt Busemeyer.

Damit einhergeht die institutionelle Ausgestaltung des Wirtschaftssystems. In den sogenannten koordinierten Marktwirtschaften Kontinentaleuropas und Skandinaviens sind übergreifende Kooperationen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern festzustellen. In den liberalen Marktwirtschaften der angelsächsischen Länder gibt es hingegen kaum klassenübergreifende Kompromisse, was den Aufbau stabiler Ausbildungsstrukturen erschwert.

Schließlich untersucht Marius Busemeyer in „Skills and Inequality“ auch die öffentliche Meinung zur Bildungspolitik in den westlichen Demokratien und wie Institutionen diese beeinflussen.



(v.r.) Dr. Maialen Iraola Azpiroz und Dr. Melanie Seiß bei der Verleihung des wissenschaftlichen Förderpreises der Stadt Konstanz.

Preis der Stadt Konstanz für zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen

Der wissenschaftliche Förderpreis der Stadt Konstanz wurde 2015 an die Sprachwissenschaftlerinnen Dr. Melanie Seiß und Dr. Maialen Iraola Azpiroz verliehen. Sie wurden für ihre Dissertationen ausgezeichnet, die in beiden Fällen mit „summa cum laude“ bewertet worden waren. „Der Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler bringt die enge Verbundenheit der Stadt mit der Universität zum Ausdruck“, sagte Bürgermeister Andreas Osner. Der mit je 2.000 Euro dotierte wissenschaftliche Förderpreis wird seit 1986 jährlich an Doktoranden der Fachbereiche Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft verliehen.

Beim Festakt im Stadtarchiv ging Rektor Professor Dr. Ulrich Rüdiger auf die wissenschaftlichen Arbeiten ein, denen das Kuratorium aus Vertretern der Stadt und der Universität „innovativen Ansatz“ bescheinigt hatte. Beide Dissertationen sind auf Englisch vorgelegt worden.

Melanie Seiß, die von ihrer Betreuerin Prof. Dr. Miriam Butt kurz als „organisiert, effizient und pragmatisch“ beschrieben wurde, studierte Mathematik und Englisch und verbrachte ihr Auslandsjahr in Sydney. Für ihre Dissertation „Murrinh-Patha Complex Verbs: Syntactic Theory and Computational Implementation“ entschied sie sich, über semantische Aspekte der Sprache Murrinh-Patha zu forschen, eine Sprache, die im Norden Australiens gesprochen wird, was ihrem Interesse an dem Land entgegenkam. Sie arbeitete dabei mit Prof. Rachel Nordlinger von der University

of Melbourne zusammen, von deren Wissen über die Sprache und deren Daten aus der Feldforschung sie profitieren durfte. Für die Dissertation konnte Melanie Seiß ihre beträchtlichen computerlinguistischen Fähigkeiten einbringen, um einen systematischeren Zugang zu Murrinh-Patha-Texten zu eröffnen, wobei sie sich allerdings auch aus sprachtheoretischer Sicht mit Murrinh-Patha beschäftigt hat, vor allem mit den extrem komplexen Verb-Gefügen.

„Der Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler bringt die enge Verbundenheit der Stadt mit der Universität zum Ausdruck.“

Andreas Osner, Bürgermeister

Parallel dazu hat sie ein System entworfen, über das „naive“ Nutzer einen Zugang zu dieser Sprache bekommen und das als Grundlage für CALL-Systeme (Computer-Assisted Language Learning) dienen könnte. „Frau Seiß hat mit diesen drei Schwerpunkten – der Erforschung der Semantik, der systematischen Datenanalyse sowie der Entwicklung von CALL-Systemen – während ihres Promotionsstudiums

Fähigkeiten entwickelt, die in dieser Form nur eine Handvoll Menschen weltweit haben“, sagte Ulrich Rüdiger.

„Das Baskische war schon immer da“, sagte Prof. Dr. Georg Kaiser, der Konstanzer Betreuer von Maialen Iraola Azpiroz, über die älteste Sprache Europas, die er gemeinsam mit der baskischen Betreuerin Prof. Dr. Maria José Ezeizabarrena Segurola beim Festakt singend einführte. Die Promotion von Maialen Iraola Azpiroz „Anaphora Resolution in Basque: an Experimental Study on the Interpretation of Null and Overt Subject Pronouns by Children and Adults“ fand im Rahmen eines Cotutelle-Abkommens zwischen der Universität des Baskenlandes und der Universität Konstanz statt, das eine doppelte Anerkennung der Promotion in Spanien und Deutschland sichert und eine Betreuung durch beide Universitäten voraussetzt. Maialen Iraola Azpiroz, die heute an der Universität Kaiserslautern bei der international hoch angesehenen kanadischen Psycholinguistin und Spracherwerbsforscherin Prof. Dr. Shanley E.M. Allen arbeitet, verfolgt weiter ihr Hauptforschungsinteresse. Dies gilt wie schon in ihrer Promotionsarbeit dem simultanen und sukzessiven Spracherwerb, vor allem von Kindern und Jugendlichen, die Baskisch und Spanisch sprechen. Dabei untersucht sie besonders den Erwerb von Personalpronomina, wobei sie speziell die Bedeutung von Sprachverarbeitung und Sprachkontakt im Auge hat. | beh.

Lizenz zum Lesen



Ein Landeslizenzvertrag mit dem Wissenschaftsverlag Elsevier ermöglicht den freien Zugriff auf rund 2.500 Fachzeitschriften

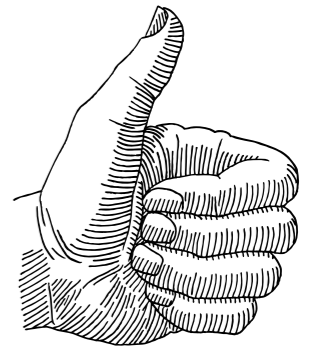
Die Lizenzverhandlungen der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg mit dem Wissenschaftsverlag Elsevier kamen zu einer Einigung: Ein Landeslizenzvertrag ermöglicht allen Universität- und Hochschulangehörigen Baden-Württembergs ab sofort den freien Zugriff auf rund 2.500 elektronisch verfügbare Fachzeitschriften des Verlages, darunter zahlreiche Titel mit hohem Impact Factor. Der Vertrag mit einer Laufzeit von drei Jahren wurde am 17. Juli 2015 unterzeichnet. Über eine Archivlösung ermöglicht das Lizenzmodell zudem die dauerhafte Nutzung der Zeitschriften auch nach Vertragsende.

Dem Vertragsabschluss gingen langjährige Verhandlungen und eine breite öffentliche Diskussion zu den Lizenzmodellen und der aggressiven Preispolitik des Wissenschaftsverlages voraus. Die Universität Konstanz spielte in diesem Diskurs eine zentrale Rolle. Im März 2014 hatte sie ein Zeichen gegen die erhebliche Verteuerung der Leistungen des Verlags Elsevier gesetzt, indem sie ihren Lizenzvertrag nicht weiterführte und somit im Jahr 2014 den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern keinen Zugang

zu den Artikeln bieten konnte. Die Landeslizenz, die nun die individuellen Lizenzen der einzelnen Hochschulen ablöst, wurde von der Universität Konstanz mitentwickelt. Zu dem vierköpfigen Verhandlungsteam des Konsortiums Baden-Württemberg gehörte Annemarie Otto vom Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) der Universität Konstanz.

„Dem Konsortium Baden-Württemberg ist es in den aktuellen Verhandlungen gelungen, ein Preismodell zu erzielen, das wir für sehr vertretbar halten“, erklärt KIM-Direktorin Petra Hätscher. „Die Diskussion um die Entwicklung der Lizenzmodelle ist damit aber nicht abgeschlossen. Für die künftigen Lizenzverträge ab 2018 ist es uns ein Anliegen, in den Vertrag Open Access-Komponenten einzubinden, die einen allgemein kostenfreien Zugriff auf Publikationen ermöglichen“, gibt Petra Hätscher einen Ausblick.

| gra.



Freier Zugriff auf rund
2.500
elektronisch verfügbare
Fachzeitschriften

Die Qual der Wahl beim richtigen Passwort

XY

Z



Ein gutes Passwort sollte:

- mindestens zehn Zeichen lang sein
- aus Groß- und Kleinbuchstaben sowie aus Sonderzeichen (?!%+...) und Ziffern bestehen

Es sollte nicht:

- aus gängigen Varianten und Tastaturmustern bestehen (wie etwa asdfgh oder 1234abcd)
- aus einfachen Ziffern beziehungsweise den üblichen Sonderzeichen am Anfang oder Ende eines ansonsten simplen Passwortes bestehen

Das Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) gibt Tipps und Tricks für mehr Sicherheit im Netz

Die Sicherheit von vielen Webanwendungen und persönlichen Daten steht und fällt mit der Wahl des richtigen Passwortes. Passwörter dienen nicht nur dem Schutz von vertraulichen Daten auf dem PC; sondern sie werden auch von immer mehr Diensten im Internet gefordert, um den Zugang zu Konten zu sichern. Neben dem Passwort für den eigenen PC müssen sich Nutzer somit eine Fülle weiterer Zugangscodes ausdenken und merken: Für den E-Mail-Account, diverse soziale Netzwerke, Online-Banking und noch das eine oder andere Shopping-Portal.

Hacker freuen sich

Doch bei der Wahl der richtigen Passwörter tun sich viele PC-Nutzer schwer. Daher kommt es nicht selten vor, dass jemand ein und dasselbe Passwort für verschiedene Dienste oder Zugänge verwendet. Hacker freut das: Sie haben Werkzeuge, die vollautomatisch alle möglichen Zeichenkombinationen ausprobieren oder ganze Wörterbücher einschließlich gängiger Kombinationen aus Worten und angefügten Zahlen testen, bis sie auf das korrekte Passwort stoßen. Und wenn ein Passwort gleich mehrere Konten schützt, haben sie ein noch leichteres Spiel.

Generell sollte daher für jedes Konto beziehungsweise für jeden Dienst ein anderes Passwort verwendet werden. Ein gutes Passwort sollte am besten nicht im Wörterbuch vorkommen. Namen von Familienmitgliedern, des Haustieres, des besten Freundes, des Lieblingsstars oder deren Geburtsdaten sind ebenfalls zu unsicher.

56

1234

78

das Passwort auf jeden Fall geändert werden. Nutzer von E-Mail-Konten der Universität Konstanz können hier ihr Passwort ändern: <https://www.rz.uni-konstanz.de/angebote/e-mail/usermanager/>

Wer viele Online-Accounts hat, für den empfiehlt sich ein Passwort-Manager. Ein solches Programm legt einen separaten Datenspeicher an, auf dem Passwörter verschlüsselt gespeichert werden können. Der Datenspeicher wird mittels eines Passwortes geschützt. Der Nutzer muss sich dann nur noch dieses eine Passwort merken. Alle anderen gespeicherten Passwörter können mit der rechten Maustaste leicht kopiert und in entsprechende Passwortfelder eingegeben werden. Außerdem können mit dem Passwortmanager auch Passwörter generiert werden. Der Nutzer kann dabei angeben, wie lang das gewünschte Passwort sein soll und ob es Groß- und Kleinbuchstaben, Zahlen und Sonderzeichen enthalten soll. Aus diesen Angaben wird dann ein Passwort generiert. KIM, Support Basisdienste, empfiehlt die Nutzung von folgendem Passwortmanager: <https://www.keepassx.org> |aha.

Weitere Informationen zum Thema Passwörter und Passwortsicherheit gibt es unter: <http://www.rz.uni-konstanz.de/dienste/it-sicherheit/pc-sicherheit/passwortverwaltung/>

Um ein gutes Passwort zu erstellen und sich dieses auch merken zu können, gibt es mehrere Tricks. Eine beliebte Methode funktioniert so: Man denkt sich einen Satz aus und benutzt von jedem Wort nur den ersten, zweiten oder den letzten Buchstaben. Anschließend verwandelt man bestimmte Buchstaben in Zahlen oder Sonderzeichen. Hier ein Beispiel: „Morgens stehe ich auf und putze mir meine Zähne zwei Minuten lang.“ Nur die ersten Buchstaben werden verwendet: „MsiaupmmZzMI“; „i“ und „l“ werden durch eine „1“ ersetzt; „und“ durch „&“ und aus der Zwei wird eine Ziffer. Daraus ergibt sich folgendes Passwort: „Ms1a&pmmZ2M1“. Wichtig ist vor allem, dass sich der Benutzer des Passwortes den Satz selbst ausgedacht hat. Werden zum Beispiel die Anfangsbuchstaben eines Literaturzitates als Passwort gewählt, ist die Möglichkeit einer Wörterbuchattacke nicht viel unwahrscheinlicher, als wenn das Zitat selber verwendet würde. Dies trifft natürlich insbesondere für sehr bekannte Zitate zu.

Passwörter sollten niemals unverschlüsselt auf dem PC oder mobilen Geräten gespeichert werden und schon gar nicht auf einem Notizzettel am Bildschirm kleben. Wer sich Passwörter notieren will, sollte diese stattdessen in einem abschließbaren Fach oder Schrank aufbewahren beziehungsweise auf dem Rechner in einer verschlüsselten Datei ablegen.

Jedes Passwort sollte in regelmäßigen Zeitabständen geändert werden. Viele Programme erinnern automatisch daran, wenn dasselbe Passwort schon über einen längeren Zeitraum benutzt und daher geändert werden sollte. Im Falle eines gehackten Accounts oder gestohlenen beziehungsweise verlorenen PCs muss

LM



Doktor der Naturwissenschaften

- Dr. rer. nat. Adrian Auer**, Generating and manipulating entanglement of spins and photons.
- Dr. rer. nat. Alexander Barth**, Risky or not? Characterizing Intuitive Health Risk Perception.
- Dr. rer. nat. Somar Borghol**, Psychometrische Grundlagenuntersuchungen zur Messung sozialer Kompetenz.
- Dr. rer. nat. Claudia Patricia Bueno Castellanos**, Traumaexposition und psychische Belastung durch organisierte Gewalt in Kolumbien. Epidemiologie, Vergleich zwischen Tätern und Opfern, sowie eine Therapiestudie mit traumatisierten Gewaltakteuren.
- Dr. rer. nat. Matthias Drum**, Engineering of DNA polymerases for higher discrimination between single nucleobase variations.
- Dr. rer. nat. Liudmila Efremova**, Development of neuron-astrocyte co-culture system for mechanistic and pharmacological studies in neurodegeneration.
- Dr. rer. nat. Milena Filipović**, Quantum Transport Through Molecular Magnets.
- Dr. rer. nat. Martin Franzen**, Existenz und Nicht-Existenz monotoner Größen für geometrische Flüsse. Potenzen von mittlerer und Gaußscher Krümmung.
- Dr. rer. nat. Martina Gamp**, Responses to Health Risk Information.
- Dr. rer. nat. Lena Geimer-Breitenstein**, Surface Analysis for High Efficient Silicon Solar Cells.
- Dr. rer. nat. Andreas Stefan Groß**, Polymorphismus biologischer Makromoleküle in Zellen. Eine Elektronenspinresonanzspektroskopiestudie.
- Dr. rer. nat. Halldór Janetzko**, Enhancements for Visualizing Temporal and Geospatial Datasets.
- Dr. rer. nat. Ji Hyoun Kang**, Phylogenetic and Molecular Investigations of the Evolutionary Novelities, Sword and Gonopodium, in the Swordtail Fish (the genus Xiphophorus).
- Dr. rer. nat. Johannes Kopf-Beck**, Identity narratives and group-based emotions.
- Dr. rer. nat. Aleksej Laptev**, Structural and electronic properties of Ni-Mn-Ga magnetic shape memory alloys.
- Dr. rer. nat. Valentina Millarte**, Signaling at the Golgi Apparatus During Cell Migration and Implication for Cancer Cell Metastasis.
- Dr. rer. nat. Kim Geraldine Mortega**, The Contributions of Seasonality, Song and Hormonal Regulation to the Evolution of Songbirds.
- Dr. rer. nat. Regina Erika Pavlović**, Process Development for Crystalline Silicon Thin-Film Modules with Integrated Interconnection.
- Dr. rer. nat. Matthias Pinnhammer**, Untersuchungen zur Reaktivität von 2-Oxacyclopentyliden-Komplexen.
- Dr. rer. nat. Alexander Popp**, Untersuchung von Peptiddynamik mittels zeitaufgelöster Infrarotspektroskopie.
- Dr. rer. nat. Renzo Pozzo**, Entwicklung eines Testverfahrens zur Diagnostik der Kraftwahrnehmung bei großen Muskelketten – aufgezeigt in der allgemeinen Motorik und bei Gewichthebern.
- Dr. rer. nat. Ashit Rao**, Effects of the Spicule Matrix Protein SM50 and Carbohydrates on Calcium Carbonate Mineralization.
- Dr. rer. nat. Marco Ritter**, Asymptotik von Lösungen hyperbolischer Thermoelastizitätsgleichungen im Ganz- und Außenraum.
- Dr. rer. nat. Daniela Anna Schmieder**, Niche partitioning in similar, closely related sympatric bat species – a mechanical approach.
- Dr. rer. nat. Tobias Schwarz**, Holistic Workspace – Gestaltung von realitätsbasierten Interaktions- und Visualisierungskonzepten im Kontext von Leitwarten.
- Dr. rer. nat. Svenja Simon**, Visual Analysis of RNAseq Data Discovering Genes in Bacteria.
- Dr. rer. nat. Tilo Sperling**, The Experimental Search for Anderson Localisation of Light in Three Dimensions.
- Dr. rer. nat. Elisabeth Stürner**, Proteinqualitätskontrolle am ER und im Nukleus: Funktionelle Charakterisierung der RING E3-Ligasekomplexe Doa10 und Asi.
- Dr. rer. nat. Ludovic Tangpindounkeu**, Dual Representation of Convex Increasing Functionals with Applications to Finance.
- Dr. rer. nat. Yan Wang**, Synthesen von NAD⁺-Analoge und ihre Anwendungen.
- Dr. rer. nat. Sönke Wienholdt**, Modeling of Laser-Induced Ultrafast Spin Dynamics in Magnetically Ordered Materials.
- Dr. rer. nat. David Johannes Witte**, Regulation des bakteriellen Phosphotransferase-Systems durch Mlc und Glucokinase.

Doktor der Philosophie

- Dr. phil. Tina Bögel**, The Syntax-Prosody Interface in Lexical Functional Grammar.
- Dr. phil. Mark Haarfeldt**, Die deutsche Propaganda im Rheinland 1918 – 1936.
- Dr. phil. Katrin Kulik**, Bilderräume und ihre Reproduktionen.
- Dr. phil. Sebastian Lory**, Modeling Nominal Predications in Hindi/Urdu.
- Dr. phil. Silke Martini**, China und Indien in einer neuen Welt. Transnationale Zukunftsentwürfe 1919 – 1939.
- Dr. phil. Angelika Merk**, Blockbücher des 15. Jahrhunderts. Artefakte des frühen Buchdrucks.
- Dr. phil. Stefano Quaglia**, Particle Verbs in Italien.
- Dr. phil. Stefan Wasserbäch**, Tanz und Gloria – Macht-Ästhetik in Molières Ballettkomödien. Eine soziokulturelle, anthropologische und Performative Studie zur Ballettkomödie im Kontext absolutistischer Kulturpolitik.
- Dr. phil. Tim Weitzel**, Autorität und Kreuzzug. Studien zur Transformation des Kreuzzugsgedankens (1095-1216).

Fortsetzung Promotionen

Doktor der Rechtswissenschaft

- Dr. jur. Robi Chattopadhyay**, Bridge Banks in Deutschland. Bankensanierung und -restrukturierung durch Vermögensübertragung nach deutschem und europäischem Recht.
- Dr. jur. Holger Andreas Kastler**, Föderaler Rechtsschutz. Ein Beitrag zur Bildung eines Systems effektiven Rechtsschutzes in einem föderalen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts am Beispiel des transnationalen Polizei- und Sicherheitsrechts.
- Dr. jur. Carmen Schauburger**, Die Partizipation Minderjähriger im Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Eine Analyse der Beteiligung und der Verfahrensfähigkeit in Familien- und Erbrechtsverfahren.
- Dr. jur. Stephan Tögel**, Der Irrtum bei Vertragsabschluss und dessen Risiko für die Vertragspartner – Rechtsvergleichend betrachtet am Beispiel des deutschen und österreichischen Rechts, des englischen Common Law sowie des DCFR und des CESL.
- Dr. jur. Christian Weinbuch**, Verhinderung von Sportwettmanipulationen und Autonomie des Sports.

Doktor der Sozialwissenschaften

- Dr. rer. soc. Tim Balint**, Mechanismen administrativen Wandels in internationalen Organisationen. Eine vergleichende Analyse von Verwaltungsreformen in der Europäischen Kommission und den Sekretariaten von FAO, OECD und WTO.
- Dr. rer. soc. Thomas Duttler**, Explaining Differentiated Integration at the EU Member State Level: An Empirical Comparison of Three European Integration Theories.
- Dr. rer. soc. Simon Munzert**, Contributions to the Measurement of Public Opinion in Subpopulations.
- Dr. rer. soc. Marcin Orzechowski**, Heating up the Conflict: Climate Change and the Risk of Violent Conflict in Africa 1990 – 2009.
- Dr. rer. soc. Constantin Ruhe**, Diplomacy against Escalating Violence Disaggregating the Relationship between Mediation and Conflict Intensity.
- Dr. rer. soc. Heike Schütter**, Internationales Personalmanagement in multinationalen Unternehmen: Eine empirische Analyse der Interaktion zwischen Arbeit und Familie im Entsendungskontext.
- Dr. rer. soc. Thomas Wöhler**, Soziale Beziehungen von Migranten: Zum Verständnis von individueller Wahl und strukturellen Möglichkeiten.

Doktor der Wirtschaftswissenschaften

- Dr. rer. pol. Verena Lauber**, Essays in Empirical Family Economics: Investments in Children and Work-Life Balance of Parents.
- Dr. rer. pol. Sandra Stankiewicz**, Forecasting and econometric modelling of macroeconomic and financial time series.
- Dr. rer. pol. Jing Zeng**, Forecasting Euro Area Macroeconomic Aggregate Variables.

Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten:

- Dr. Bernd Figner**, Radboud University Nijmegen, auf die W3-Professur für „Entwicklungspsychologie“.
- Prof. Dr. Boris Holzer**, Universität Bielefeld, auf die W3-Professur für „Allgemeine Soziologie mit Schwerpunkt Makrosoziologie“.



Weiterbildung

Fachgruppe
Sportwissenschaft

Motorische Neurorehabilitation Berufsbegleitender Bachelor-Studiengang

Mit dem berufsbegleitenden universitären Bachelorstudiengang Motorische Neurorehabilitation trägt die Universität Konstanz mit ihrer Fachgruppe Sportwissenschaft in enger Zusammenarbeit mit den Kliniken Schmieder zur wissenschaftlich fundierten Vermittlung von Fachkompetenzen bei, die medizinisch von wachsender Bedeutung sind. TherapeutInnen mit einer qualifizierten Berufsausbildung eröffnet ein universitäres Bachelorstudium berufsbegleitend und therapieorientiert neue Perspektiven – sowohl mit Blick auf eine optimierte Versorgung der PatientInnen als auch mit Blick auf die interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen und die Weiterentwicklung der Therapieforschung.

| Nächster Studienstart
Wintersemester 2015/16

Kontaktstudien Neurorehabilitation

Als flexibler Einstieg vermitteln die Kontaktstudien Neurorehabilitation Fach- und Anwendungswissen, mit dem TherapeutInnen ihre Kompetenz erweitern und vertiefen. TherapeutInnen lernen neuste wissenschaftliche Konzepte kennen und erwerben größere Handlungskompetenz für ihre berufliche Tätigkeit.

**Kontaktstudium Neurorehabilitation –
Wissenschaftliche Grundlagen**

| Start November 2015

**Kontaktstudium Neurorehabilitation –
Evidenzbasiert therapieren**

| Start Mai 2016

– neuroreha-studieren.de

Kontaktstudien

Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnesstrainings zu realisieren.

Grundlagen – Fitness Coach B-Lizenz

| Start 13. November 2015

Vertiefung – Balance Fitness Coach

| Start 3. Juni 2016

Grundlagen – Fitness Coach for Seniors

| Start 21. Oktober 2016

DVGS-Kompaktkurse

Medizinische Trainingstherapie

| Start 16. Oktober 2015

Sporttherapie bei Osteoporose

| Start 13. November 2015

**ORT und sporttherapeutischer
Interventionen**

| Start 29. Januar 2016

– sport-science-academy.de



Kontaktstudium uniVenture

Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt uniVenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.

| Start Oktober 2015

uniVenture kompakt Basiskurs

| Start Oktober 2015

**uniVenture kompakt Basiskurs
TrainerInnen**

| Start Oktober 2015

– kontaktstudium-univenture.de

Weiterbildung für den Unterricht

Bildungswissenschaft aktuell

– bildungswissenschaft-aktuell.afww.uni-konstanz.de

| 13. November

| 13. November

Konzip-Geschichte aktuell

– konzil-geschichte-aktuell.afww.uni-konstanz.de

| 18. November

| 18. November

Philosophie aktuell

– philosophie-aktuell.afww.uni-konstanz.de

| 3. Dezember

| 3. Dezember

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger,
Rektor der Universität Konstanz

Verantwortlich

Julia Wandt, Leitung Kommunikation
und Marketing, Pressesprecherin

Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),
Helena Dietz (hd.), Brigitte Elsner-Heller
(beh.), Dr. Jürgen Graf (gra.),
Anke Hagedorn (aha.), Stabsstelle
Kommunikation und Marketing

Gestaltung

Strichpunkt Design, Stuttgart/Berlin

Druck

raff media group

Bildmaterial

Katrin Binner, Jespah Holthof, Pieter Pelser,
Jan Pergl, Inka Reiter, Andreas Sauer, Petra
Winter, Universität Konstanz, Illustrationen:
iStockphoto, Zeichnungen: Strichpunkt,
nach Vorlagen von Fotolia, iStockphoto
und Shutterstock; Landesamt für Denkmal-
pflege Baden-Württemberg; Fraunhofer
IBMT; LUBW-ISF; Mosaik auf S. 25 von
Daniel Nickrent unter Verwendung der
Software EasyMoza; Stadt Kreuzlingen.



KULTURWISSENSCHAFTLICHES KOLLEG KONSTANZ

Mittwoch
13. Jan. 2016
20.00 Uhr
Foyer der Spiegelhalle
Hafenstr. 12
78462 Konstanz

Neue
Veranstaltungsreihe
„FOYER FORSCHUNG“

KORRUPTION. KARRIERE EINES PHÄNOMENS

Mit

Prof. Dr. Jens Ivo Engels (TU Darmstadt), **Dr. Elisa Hoven** (Universität Köln) und
PD Dr. Sebastian Wolf (Universität Konstanz).

Moderation

Dr. Mirco Göpfert

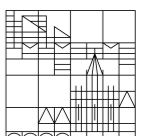
Kontakt

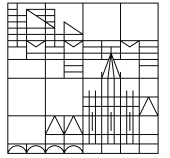
claudia.voigtmann@uni-konstanz.de

– exzellenzcluster.uni-konstanz.de



Universität
Konstanz





Universitäts- ball 2015

Kartenverkauf

ab 1.9.2015 online unter

– ball.uni.kn

Kontakt

Anna Ney

+49 7531 88-5276

veranstaltungsmanagement@uni.kn

Einladung zum Universitätsball

17. Oktober 2015, 19.00 Uhr, Universität Konstanz
Mensa (K6)

Mit freundlicher Unterstützung von

